Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 2. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 10. Januar 1936. 17. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: An unsere Mitglieder. — Altes und Neues über den Luzernebau. — Programm der Tagung der W. L. G. — Brauchbare Milchzeichen. — Maschinen und Geräte gegen den Rost schützen. — Grüne Woche Berlin. — Veranstaltung einer Vortragsfolge für landw. Beamte. — Austausch von Landjugend. — Vereinskalender. — Bericht über Sitzung des Güterbeamten-Zweigvereins Posen. — Konversion. — Zeichnungsvollmacht. — Geflügel- und Kaninchenausstellung in Bentschen. — Viehseuchen. — Drusch von Hülsenfrüchten — Winterarbeiten im Obstgarten. — Jungvieh, das sich im Stall frei bewegen kann. — Geschlechtstätigkeit und Eiablage sind voneinander unabhängig. — Wie wirken die verschiedenen Kalksorten? — Die Ratten. — Wie man Ratten vernichtet. — Sprunggelenkgallen. — Das Erneuern der Einstreu. — Zuggeschirr für Rinder mit Stirnholz. — Festkeilen der Eisenbuchse in einer beschädigten Holznabe. — Fragekasten. — Bücher. — Wer ist Elly Beinhorn? — Leo Wegener 65 Jahre. — Geldmarkt. — Marktberichte. — Roggendurchschnittspreis. — Zuchtviehauktion in Danzig. — 22. Wollmarkt. — Günstige Ankaufsbedingungen von Kalidüngemitteln bis zum 24. 1. 36. — Herr Robert Axmann. — **Die Landfrau:** Bilder der Not. — Die Hauswirtschaft im Januar. — Gartenarbeiten im Januar. — Mittel gegen Schnupfen. — Vereinskalender. (Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleitung gestattet.)

An unsere Mitglieder!

Die Generalversammlung unserer Gesellschaft hat am 11. Dezember 1935

bezüglich Beitragszahlung 1936

auf Grund des § 12 unserer Satzung folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt:

„Die schwierige Lage und Not der Landwirtschaft läßt manches Mitglied wünschen, daß der Beitrag zur Welage, der in den letzten Jahren bereits einmal herabgesetzt ist, weiter gesenkt wird.

Die Generalversammlung hat Kenntnis von den Berichten über das laufende Jahr und dem Voranschlag für 1936, der trotz weiterer erheblicher Senkung der Ausgabenseite mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließt.

Weitere Streichungen bzw. Herabsetzungen im Haushaltsplan erscheinen unmöglich, da sie die ordnungsgemäße Versorgung der Mitglieder gefährden würden.

Um aber angesichts der beiden letzten geringen Ernten den besonders leistungsschwachen Mitgliedern in der Beitragsfrage entgegenzukommen, wird beschlossen, daß Mitglieder für das sicherlich nicht leichte Jahr 1936 auch unter folgenden Bedingungen ihrer Beitragspflicht genügen können:

Besitzer zahlen 25 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens,

Pächter zahlen 18 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens.

Die Generalversammlung erwartet aber und spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Mitglieder, die finanziell irgend dazu in der Lage sind und die die Notwendigkeit eines starken Zusammenschlusses aller deutschen Landwirte erkennen, als Besitzer wie im letzten Jahr 30 Groschen pro Morgen und als Pächter 22 Groschen pro Morgen als Jahresbeitrag entrichten, um zu erreichen, daß Einnahmen- und Ausgabenseite im neuen Jahr angeglichen werden.

Verpächter zahlen 8 Groschen pro Morgen ihres verpachteten Bodens. Andere Mitglieder zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt 6,— zł.

Neue Mitglieder zahlen im ersten Jahr den doppelten Jahresbeitrag. Der Hauptvorstand kann aus Billigkeitsgründen neuen Mitgliedern den ersten (doppelten) Jahresbeitrag bis zu 50% herabsetzen.

Die Ehefrauen erwerben die Mitgliedschaft ohne zusätzliche Beitragszahlung durch die Zugehörigkeit des Mannes zur Gesellschaft.

Weitere Familienangehörige über 18 Jahre werden gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von je 1,— zł aufgenommen. Ein Eintrittsgeld wird für diese nicht erhoben. Treten aus einer Familie außer der Ehefrau mehr als zwei Angehörige bei, so sind diese weiteren vom Beitrag befreit.

Der Beitrag ist spätestens bis zum 1. März zu leisten.“

Unter Bezugnahme auf obige Mitteilung bitten wir auch zu bedenken, daß die 5 Groschen Beitrag pro Morgen, die an uns eventuell weniger geleistet werden können, einen Ausfall in unserem Etat von etwa 60 000 zł bewirken, andererseits aber ein Landwirt, der z. B. 50 Morgen besitzt, nur mit 2.50 zł im Jahr und ein Besitzer von 100 Morgen mit 5.— zł pro Jahr höher belastet ist, wenn er den alten Beitrag von 30 Groschen pro Morgen leistet.

Der Beitrag ist **möglichst umgehend** an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, Marsz. Piłsudskiego 12, einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Altes und Neues über den Luzernebau.

Von Kulturbaumeister Plate-Posen.

Die Luzerne war schon den alten Griechen und Römern unter dem Namen „Medikai" bekannt. Die Perser bauten die Luzerne für die edlen Pferde der königlichen Gestüte an. Auch die Erfolge der berühmten ungarischen Rennpferdgestüte sind m. E. auf die starke Verfütterung von Luzerne zurückzuführen, weil natürliche Weiden in dem regenarmen Gebiet nicht genügend ertragreich sind. Diese alte Kulturpflanze des kontinentalen Klimas wurde in der sonnigen und trockenen Provinz Posen nach dem Kriege in alljährlich erheblicherer Ausdehnung angebaut. Wenn auch die Landwirte durch die vielseitige Propaganda für diese so wertvolle und außerordentlich ertragreiche Futterpflanze ihren Anbau allgemein kennen, so treten doch immer wieder Fragen aus der Praxis auf. In letzter Zeit wurde zur Förderung des Anbaues vielfach über den Luzerneanbau auf leichtem Boden geschrieben. Landwirte, welche leichten Boden besitzen, horchen dann auf, in der Erwartung, daß sie mit der sogenannten „Sandluzerne" nun auch auf ihrem Sandboden Luzerne bauen können. Der Begriff „leichter Boden" ist in der Praxis sehr dehnbar. Wenn man bedenkt, daß die Luzerne zwar den Stickstoff aus der Luft nimmt, aber infolge des massigen Ertrages die großen Mengen der anderen Nährstoffe, insbesondere Kalk, Kali und Phosphorsäure aus dem Boden holen muß, ergibt sich für die Möglichkeit des Luzerneanbaues auch hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit der Grundsatz: „Der Gehalt macht's!" Man kann nicht verlangen, daß auf einem tiefgründigen Sandboden Luzerne gedeiht, wenn die erforderlichen Nährstoffe nicht in den Boden hineingebracht werden, oder bereits vorhanden sind.

Das Gedeihen und die Ausdauer der Luzerne ist in der Hauptsache von zwei Grundbedingungen abhängig:

1) die Luzerne kann keine nassen Füße vertragen,

2) der Untergrund muß kalkhaltig sein.

Die Luzerne, eine Pflanze aus warmem Klima, liebt es nicht, wenn der Grundwasserstand zu hoch ist, wodurch der Boden zu lange kalt bleibt, stärker auffriert und durch langanhaltende Nässe zur Versauerung neigt. Die Luzerne ist diejenige Kulturpflanze, welche am wenigsten einen sauren Boden verträgt. Ist der Boden sachgemäß drainiert, so ist normalerweise eine Schädigung durch Grundwasser nicht zu befürchten.

Für die Ausdauer der Luzerne ist der Kalkgehalt des Bodens und ganz besonders des Untergrundes (oberhalb des Grundwasserstandes) von ausschlaggebender Bedeutung. Den Landwirt werden nachstehende Beispiele davon am besten überzeugen. 1) Die Landwirtschaftskammer Schneidemühl hatte m. W. vor etwa 10 Jahren Luzerne auf reinen Kiefernsandboden dadurch mit Erfolg anbauen können, daß man dem Boden sehr starke Kalkgaben verabfolgte und es an den übrigen Nährstoffen nicht fehlen ließ. Hier handelte es sich um wissenschaftliche und Lehrversuche. 2) Gelegentlich eines Ausfluges der ehem. landwirtschaftlichen Winterschüler aus Wollstein im Jahre 1934 zu Herrn Oberamtmann Isenberg-Liebenzig (Schlesien), haben wir das vorgenannte Lehrbeispiel in der großen Praxis gesehen. Auf tiefgründigem Sandboden wurden im Laufe von 3 Jahren ca. 100 Ztr. Mergel pro Morgen den Vorfrüchten verabfolgt. Die nachfolgende Luzerne, welche auf dem Sandboden mit tiefem Grundwasserstand im Hochsommer einmal beregnet wurde, hielt dann 5—6 Jahre aus und war für die dortige reinrassige Oldenburger Pferdezucht von größter Bedeutung im Wirtschaftsbetrieb. 3) Bei einem vorjährigen Ausflug von Jungbauern aus Rawitsch und Bojanowo in den benachbarten schlesischen Grenzbezirk sahen wir in Muschlitz bei dem Bauern Schwartz eine zweijährige Luzerne auf leichtem Boden, die ebenfalls vorher stark gekalkt wurde.

Bevor man Luzerne baut, vergewissere man sich unbedingt, ob Mutterboden und Untergrund kalkhaltig sind. Ich empfehle hierzu eine einfache und von jedermann durchführbare Methode. Man grabe an mehreren Stellen des für den Luzernebau vorgesehenen Schlages einige Löcher bis etwa 1,50 m Tiefe, also bis zur Drainage- und Grundwassertiefe. Vorher kaufe man in einer Drogerie oder Apotheke für 10 oder 20 Groschen rohe Salzsäure und gieße auf die vorgefundenen einzelnen Bodenschichten etwas Salzsäure. Findet man im Untergrunde eine Bodenschicht von mindestens 5 cm Stärke, welche nach dem Aufgießen von Salzsäure deutlich sichtbar aufschäumt (einige kleine Luftbläschen besagen nichts), so ist diese Schicht kalkreich und bietet genügende Sicherheit für eine befriedigende Ausdauer der Luzerne. Findet man dagegen über dem Grundwasserstand keinen kalkhaltigen Boden, es soll aber trotzdem aus irgendwelchen Gründen, z. B. wegen günstiger Lage zum Hof, Luzerne gebaut werden, so ist, wie durch vorstehende Beispiele erläutert, eine „Untergrunddüngung" notwendig, indem man pro Morgen bis 100 Zentner frischgegrabenen Mergel oder ebenso viel Zuckerfabrikschlamm in einem oder mehreren Jahren im Herbst tief einpflügt. Teurer und nicht so ausdauernd wirksam wird es sein, wenn man 15—20 Ztr. Kalkasche oder Brandkalk oder gemahlenen Düngekalk gibt. Häufig findet man bei der Bodenuntersuchung mit Salzsäure, daß die oberen Bodenschichten keinen Kalkgehalt anzeigen, also nicht aufbrausen, weil sie durch die Kulturpflanzen ausgemergelt sind, oder der Kalk in den Untergrund gespült ist. Es wird mit der oben erwähnten primitiven Bodenuntersuchung nicht mit Sicherheit festgestellt, ob die Mutterbodenschicht „versauert" ist, was für die Luzerne schädlich wäre. Will man sich darüber genauer informieren, so setze man sich zwecks genauerer Feststellung der Kalkbedürftigkeit mit dem zuständigen Leiter des Versuchs- und Wirtschaftsringes in Verbindung, oder man sende einige kleine Bodenproben an die Abteilung für Versuchswesen bei der Welage, Poznań, ul. Piekary 17. Wenn die Mutterbodenschicht nach Begießen mit Salzsäure nicht aufbraust, ist es zweckmäßig, im Herbst eine einmalige Gabe von 5—15 Ztr. Düngekalk pro Morgen unterzubringen.

Die Luzerne ist auch ein großer Kalifresser, weshalb man früher vor der Saat eine kräftige Vorratsdüngung, und zwar 2 Ztr. 40%iges Kalisalz und 3—5 Ztr. Thomasmehl pro Morgen verabfolgte. Bei der heutigen Finanzlage ist es den meisten Landwirten nicht möglich, eine solche Kapitalsanlage für mehrere Jahre in den Boden zu stecken. Man gebe deswegen vor der Saat mindestens 1—1½ Ztr. hochprozentiges Kalisalz (20—30%ig) und etwa 2 Ztr. Thomasmehl pro Morgen. Wenn Thomasmehl nicht erhältlich ist, verwende man ebenso viel Supertomasyna (Glühphosphat). Wenn der Boden kalkhaltig ist, oder wenn man dem Mutterboden eine Kalkdüngung gegeben hat, kommt man billiger dazu, wenn man vor der Saat und alle Jahre außer der regelmäßigen Kalidüngung ¾—1 Ztr. Superphosphat im zeitigen Frühjahr verabfolgt.

Die Luzerne hat wie viele langausdauernde Pflanzen die Eigentümlichkeit, in der Jugend langsam zu wachsen. Es ist sehr wichtig, mit allen Mitteln danach zu streben, daß die Jugendentwicklung gefördert wird, weil von der Entwicklung der Pflanze im ersten Jahre die Sicherheit der erstmaligen Ueberwinterung der Einzelpflanze und davon die Bestandsdichte, der Ertrag und die Wuchsfreudigkeit der Luzerne in den nächsten Jahren abhängt. Da die Pflanze in ihrer Jugend noch keine Nährstoffaufspeicherung in der Wurzel verfügbar hat und erst nach völliger Entwicklung sich als Stickstoffsammler zeigt, so ist der Humusgehalt und die Tätigkeit des Bodens vor und nach der Saat von großer Wichtigkeit. Man wähle deswegen als Vorfrucht eine Hackfrucht mit starker Stalldunggabe. Die Massenwüchsigkeit der Vorfrucht ist ebenfalls sehr wichtig, um Unkräuter und insbesondere die Quecke zu unterdrücken. Die Verabfolgung von Jauche oder frischem Mist vor der Saat zur Regelung des Humusgehaltes und Belebung des Bodens ist nicht angezeigt, weil dadurch der Wuchs der Quecke, dem größten Schädling der Luzerne, Vorschub geleistet wird. Falsch ist es auch, wenn viele Landwirte älteren Luzerneschlägen aus besonderer Dankbarkeit im Winter Jauche oder Mist geben. Die Luzerne benötigt als Stickstoffsammler die Ammoniakdüngung als Hauptwirkung der Jauche nicht, vielmehr wird dadurch häufig ein starker Wuchs der einjährigen Rispe, des Löwenzahnes und der Quecke hervorgerufen, so daß die Luzerne

(Fortsetzung auf Seite 20.)

Programm

der

Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V.

am Sonnabend, dem 18. Januar 1936, in Posen.

Saal des Handwerkerhauses, Ratajczaka 21 b.

12—14 Uhr

1. Eröffnung, Freiherr von Massenbach, Konin, Vorsitzender des Aufsichtsrates.
2. Dr. Sondermann-Dębina, Vorsitzender des Hauptvorstandes: „Wirtschaftliche Tagesfragen".
3. Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen: „Die Welage im Jahre 1935".

Pause

14³⁰—15³⁰ Uhr

Professor Dr. Zörner, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Berlin (Thema noch nicht ganz feststehend).

Pause

16¹⁵—18¹⁵ Uhr

Weltfliegerin Elly Beinhorn hält einen Vortrag mit Lichtbildern über „Flug durch Zentral-Amerika 1934" und „Rekordtagesflug Deutschland-Asien und zurück 1935".

18¹⁵—18³⁰

Schlußwort.

Am Abend findet in sämtlichen Räumen des Restaurants „Belvedere" (Verwaltungsgebäude der Posener Messe), ul. Marsz. Focha 18 (früher Glogauerstraße) ein

Bauernfest

statt.

19—20 Uhr Konzert.

Ab 20 Uhr Tanz; dazwischen Vorführungen von Jugendgruppen.

Anmerkung:

a) Zutritt zu allen Veranstaltungen haben nur Mitglieder unserer Gesellschaft gegen Eintrittskarten die von allen Geschäftsstellen der Welage abgegeben werden;

b) Wir empfehlen im Interesse glatter Abwicklung des Programms schon vorher ein Mittagessen einzunehmen.

In den kurzen Zwischenpausen ist Gelegenheit zu einem Imbiß an Ort und Stelle.

(Fortsetzung von Seite 18.)
verrast. Die einjährige Rispe ist zwar leicht durch kräftiges Eggen zu beseitigen, aber nicht die Quecke. Befürchtet man, daß die Mutterbodenschicht für eine gute Jugendentwicklung der Luzernepflanzen infolge ungenügender Mistgabe zur Vorfrucht nicht genügend stickstoffreich ist, so gebe man vor der Saat noch ½—1 Ztr. Kalkstickstoff.

Die Aussaat erfolgt in unserem Klima von Mitte April bis Mitte Mai. Die frühe Saat hat den Vorzug der besseren Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit und die späte Saat bietet größere Sicherheit gegen Spätfröste. Auf mittlerem und guten Boden in bester Kultur kann man es auch wagen, die Luzerne noch nach Gerste zu säen, weil sie sich bei unserem milden, durch Regen und Sonnenschein abwechslungsreichen Spätsommer und Herbst noch gut entwickelt. Geht der Bestand schwach in den ersten Winter, so schütze man die Pflanze durch eine Bedeckung mit strohigem Mist.

Wenn es sich um die Anlage eines Dauerfutterschlages handelt, ist es in einem Klima mit großer Trockenheitsgefahr am sichersten, wenn man die Reinsaat in Reihen wählt. Handelt es sich um kurzfristige Luzerne an Stelle des unsicheren Rotkleebaues, so drille man die etwas größere Samenmenge mit einer halben Gersteneinsaat zusammen, oder man drille in dünn und breit gedrillten Weizen. Oefters mußte ich beobachten, daß starker Weizenbestand die Luzerne erdrückt. Es kommt darauf an, daß die Einzelpflanze mit einem kräftigen Wurzelstock in den bei uns oft sehr scharfen Winter hineingeht. Deshalb ist es zweckmäßig, bei Einsaat in Getreide die Luzerne über Kreuz oder zwischen die Getreidereihen zu drillen. Aus dem gleichen Grunde ist die völlige Reinsaat am sichersten und dankbarsten. Vielfach verwenden die Landwirte bei Reinsaat Hafer als Reihenanzeiger und Schutzfrucht und zur Vermehrung des ersten Schnittes. In den trockenen Jahren 1933—1935 konnte ich die Beobachtung machen, daß dies bei uns nicht zweckmäßig ist. Es war auf solchen Feldern deutlich zu erkennen, daß der schnellwüchsige Hafer den Luzernepflanzen (also der Hauptfrucht) die ohnehin geringe Winterfeuchtigkeit des Bodens wegnahm. Dagegen war die ganz reine Saat ohne Beimengung am besten gediehen. Bei den nachstehend beschriebenen Typen der blauen Saatluzerne wähle man eine Reihenweite von 18—25 cm, während man bei der Sand- oder Bastardluzerne 18—21 cm Drillweite anwende. Die Aussaatstärke wähle man unter Berücksichtigung bester Saat wie folgt:

Reinsaat von blauer Saatluzerne (Ungar- und Provencer Luzerne) 10—12 Pfd. je Morgen;

Reinsaat von Bastardluzerne (Altfränkische, Siebenbürger) wegen Hartschaligkeit und geringerer Drillweite 12—15 Pfd. je Morgen;

Zwischensaat in Gerste oder Weizen bei blauer Luzerne 12—15 Pfund je Morgen;

Reinsaat im Spätsommer nach Gerste 18—20 Pfd. je Morgen.

Nördlich der Netze und in höheren Lagen über dem Meere erhöhe man die Saatmengen um 20—40%. Da man zur Vermeidung von Verunkrautung und zur Erzielung größter Futtermassen eine möglichst geschlossene Reihe erstrebt, ist eine zu dünne Aussaat Sparsamkeit am falschen Platze.

Brauchbare Milchzeichen.

Nach dem Ergebnis umfangreicher Untersuchungen ist an einem Zusammenhang zwischen Körperbau und Milchleistung nicht zu zweifeln, jedoch läßt sich ein Tier mit seinen Nutzungseigenschaften schwer in allgemeingültige Regeln fassen. Urteilt man nach dem Gesamteindruck, so versprechen ein leichterer Knochenbau und eine feinere Konstitution eine gute Milchleistung. Derbe und fleischige Tiere lassen aber Arbeits- und Mastfähigkeit vermuten. Doch muß man dabei unbedingt Rassezugehörigkeit und Zuchtrichtung berücksichtigen. Erschwert wird die Beurteilung der Nutzungseigenschaften noch durch den Einfluß der Jugendernährung. Die nur in der Anlage vererbte gute Milchleistung kann ja durch falsche Fütterung und unzweckmäßige Haltung des Kalbes beeinträchtigt worden sein. Man achte deshalb auch auf Anzeichen fehlerhafter Aufzucht (Einschnürung hinter den Schulterblättern, Heu- oder richtiger Strohbauch, Narben vom Trokarstich usw.).

Brauchbare Merkmale zur Beurteilung der Milchleistung gibt dann die Beschaffenheit der zur Milcherzeugung erforderlichen Organe. Die Milchbildung ist ja eben von der Tätigkeit der Drüsensubstanz des Euters und vom Blutumlauf abhängig. Ein großes, geräumiges Euter mit genügend Blutzufuhr kann viel Milch erzeugen, doch nur dann, wenn die Drüsen auch wirklich tätig sind und nicht zum großen Teil aus Fleischzellen bestehen. Ein Fleischeuter bleibt nach dem Melken voll und straff, ein Milcheuter wird dagegen schlaff. Daraus geht hervor, daß der sogenannte Milchspiegel als Milchzeichen meist zu hoch gewertet wird. Er zeigt doch nur an, wieweit sich das Drüsengewebe nach hinten ausdehnt. Entscheidend ist aber die Tätigkeit der Drüsenzellen, die man schon eher aus der Dicke der „Milchadern" folgern kann. Starke „Milchadern" (Bauchvenen) lassen erkennen, daß viel Blut durch das Euter strömt und zur Milchbildung herangezogen werden kann. Als Anhalt mag dienen, daß bei einer schlechten Milchkuh die Bauchvenen nicht die Stärke eines kleinen Fingers erreichen. Man kann bei diesen auch nicht den kleinen Finger in die „Milchlöcher" hineindrücken. Unter Milchlöchern versteht man die Oeffnungen in der Bauchdecke, durch welche die sichtbar unter der Haut entlanglaufenden Bauchvenen in den Körper zurückführen. Bei einer guten Milchkuh läßt sich bequem der Mittelfinger und bei einer sehr guten Milchkuh sogar der Daumen in das Milchloch hineindrücken. Entsprechend stark müssen dann auch die Bauchvenen sein. Daß „Milchadern" und „Milchlöcher" als Milchzeichen durchaus brauchbar sind, hat man durch umfangreiche Leistungsfeststellungen nachgewiesen. Die „Milchadern" und „Milchlöcher" sind übrigens auch beim Bullen vorhanden und mehr oder weniger stark ausgebildet. Folglich kann man auch den Bullen danach beurteilen, ob er dazu befähigt ist, gute Milchleistung zu vererben. Freilich kommt es neben der zur Milchbildung verarbeiteten Blutmenge auch auf den Nährstoffgehalt des Blutes an. Dieser hängt aber in erster Linie von der Fütterung ab, folglich wird eine Kuh mit schwachen Milchadern und kleinen Milchlöchern unter gleichen Futterverhältnissen weniger Milch erzeugen als eine Kuh mit kräftigen Milchadern und großen Milchlöchern. Es sollen aber auch die Euterviertel gleichmäßig entwickelt sein, weil sich ein solches Euter leichter rein ausmelken läßt und nicht in dem Maße zu Euterentzündungen Veranlassung gibt wie die „Ziegeneuter", welche auch leichter Druckschaden erleiden. Selbstverständlich muß man sich vor dem Kauf einer Kuh auch überzeugen, ob vielleicht als Folge einer überstandenen Euterentzündung einige Striche tot sind.

Einige Beachtung als Milchzeichen verdient noch die von zwei bis vier Fingerbreiten schwankende Entfernung zwischen der letzten falschen und der nächsten Rippe auf der linken Seite der Kuh. Je größer der Zwischenraum ist, um so größere Milchleistung ist zu erwarten. Eine weite Rippenentfernung setzt nämlich einen langgestreckten Körperbau voraus. Ein langer Körper bietet den Milchdrüsen gute Ansatzstellen und kann somit die Milchleistung günstig beeinflussen. Es haben tatsächlich umfangreiche Messungen in Verbindung mit Leistungsprüfung bei langgebauten Kühen höhere Milchleistungen ergeben. Ausnahmen gibt es natürlich auch hierbei. Der Rippenzwischenraum kann auch nur als Ergänzung zu den oben genannten Milchzeichen dienen. Weil aber selbst die besten Milchzeichen keinen Anhalt geben für den Fettgehalt der Milch, dieser aber sehr wesentlich ist für die Bewertung der Milch, sollte man beim Kauf immer Leistungsnachweise verlangen.

Willy Seyfarth.

Maschinen und Geräte gegen den Rost schützen.

Von Ing. W. Harder, Deulakraft, Seesen.

Viele Landwirte, machen sich keinen Begriff darüber, wie schnell eine Maschine zerstört wird, wenn die Farbe fehlt und sich überall Rost ansetzen kann. Andere wieder sind doch etwas vorsichtiger, denn sie pinseln die angerostete Maschine, nachdem sie außer Betrieb genommen wurde, mit altem Maschinenöl ein.

Gewiß ist das letztere ein billiges Rostschutzmittel, wenn es gerade vorhanden ist, jedoch ist es nicht in allen Fällen zu empfehlen. Sehr gut eignet es sich als Schutz für die Arbeitswerkzeuge von Pflügen, Scheibeneggen, Grubbern und dergleichen, wenn sie während der Arbeitspausen abgestellt werden. Statt alten Motorenöles kann man auch Kalkmilch verwenden, wenn diese auch keinen so guten Schutz bietet wie Abfallöl. Als weiteres Schutzmittel muß hier Zementmilch erwähnt werden, welche wesentlich besser an den eingestrichenen Teilen haftet als Kalkmilch. Ihr einziger Nachteil besteht darin, daß sie sich beim Beginn der Arbeiten von den Werkzeugen schwer abschleift und daher in den ersten Arbeitsstunden eine größere Schwerzügigkeit der Geräte zur Folge hat.

Besonders empfindlich gegen Rost sind Beschlagteile — insbesondere Bleche — welche mit Holz in Verbindung stehen. Es hat hier keinen Zweck, nur das Blech an seiner Außenseite zu schützen, sondern es muß vor allen Dingen auch dafür gesorgt werden, daß die Holzteile gut gegen Feuchtigkeitsaufnahme geschützt sind, da sonst das Holz Feuchtigkeit in größeren Mengen aufnimmt und somit an der Berührungsstelle mit Eisen ein sehr schnelles Rosten vor sich geht. Besonders wichtig ist dies für Düngerstreuer, bei denen noch im großen Umfange Holz verwendet wird und auch für Dreschmaschinen, vor allem, wenn diese bei naßem Wetter draußen stehen müssen.

Ueber die Ausführung der Anstreicharbeiten sei kurz folgendes gesagt:

Es hat keinen Zweck, die neue Farbe über ölbefleckte Stellen zu streichen, wo die alte Farbe schon am Abblättern ist. Vor allem müssen Oel und Fett verschwinden, denn darauf wird nie eine Farbe trocknen. Das Abwischen allein genügt aber nicht, weil gerade in den Poren, wo der Anstrich den größten Halt findet, das Oel sitzen bleibt. Hierfür gibt es aber ein sehr gutes und billiges Lösungsmittel von der Seifenpulverfabrik Henkel und ist von dieser unter der Bezeichnung „P 3" zu beziehen. Angerostete Teile muß man mit einer Stahlbürste einwandfrei säubern. Danach erfolgt der Anstrich. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Farbe möglichst gut ausgestrichen wird und insbesondere an die wenig gut zugänglichen Teile gebracht wird, da diese dem Rost am stärksten ausgesetzt sind. Oft genügt schon ein einmaliger Anstrich, jedoch soll man niemals eine Farbe zu dick auftragen, weil darunter die Haltbarkeit leidet. Im allgemeinen kann man langsam trocknenden Farben den Vorzug geben.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Grüne Woche Berlin.

In der Zeit vom 25. Januar bis 2. Februar 1936 findet wieder eine große landwirtschaftliche Schau in Berlin unter dem Namen „Grüne Woche" statt.

Wir glauben, daß der Besuch der Ausstellung unsern Mitgliedern viel Anregung bringen dürfte.

Seit fast zwei Monaten bemühen wir uns, Ausreisegenehmigungen für unsere Mitglieder zu erhalten. Ein Ergebnis ist aber bisher nicht erzielt. Wir können nicht sagen, ob eine Gesellschaftsreise zustande kommt. Trotzdem stellen wir unsern Mitgliedern anheim, sich bei uns für die eventuell zustandekommende Fahrt unter Angabe der Namen der etwaigen Teilnehmer anzumelden.

Da die Unkosten wesentlich von den Beträgen, die für die Ausreisegenehmigung zu zahlen sind, abhängen und diese sehr unterschiedlich sein können, ist es nicht möglich, irgendwelche Angaben heute schon bezüglich der Reiseunkosten zu machen.

Als Unterlagen für die Ausreise werden wieder wie sonst Paß oder Wykaz osobisty mit Bescheinigung der polnischen Staatsangehörigkeit, zwei Photographien, Wohnungsbescheinigung, Genehmigung des zuständigen Herrn Starosten für die Ausreise und Militärpapiere bei Männern bis zu 50 Jahren erforderlich sein.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Veranstaltung einer Vortragsfolge für landwirtschaftliche Beamte.

Wir beabsichtigen, wie im Vorjahr, auch in diesem eine Vortragsfolge für landw. Assistenten, die sich der Beamtenprüfung unterziehen wollen, Ende Januar zu veranstalten.

Wir bitten daher interessierte landw. Beamte, die auf eine gute berufliche Ausbildung bedacht sind und die Lehrlingsprüfung mit Erfolg abgelegt haben, sich bei uns zu melden, damit wir ihnen nähere Bedingungen über die Teilnahme an der Vortragsfolge und das Programm mitteilen können.

Westpolnische Landw. Gesellschaft,
Poznań, Piekary 16/17.

Austausch von Landjugend.

1. Ein Landwirt, Besitzer einer 78 Mrg. großen Wirtschaft, will seinen 20jährigen Sohn zur weiteren Ausbildung in einen anderen Betrieb geben und ist bereit, eine Landwirtstochter, die kochen, plätten und nähen kann, als Haustochter aufzunehmen.

2. Eine Landwirtstochter aus einer 96 Morgen großen Landwirtschaft will in einer anderen Landwirtschaft als Haustochter unterkommen, in der sie Gelegenheit hat, sich in der Garten-, Haus- und Viehwirtschaft zu vervollkommnen.

Meldungen sind an die Welage, Poznań, Piekary 16/17, zu richten.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 16. 1., um 9.30 Uhr im Hotel Haenisch. **Schrimm:** Montag, 27. 1., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Ortsgruppe Rosnówko:** Sonnabend, 11. 1., **Wintervergnügen** bei Herrn Giese, Walerjanowo. Beginn 4 Uhr. Vortrag: Redakteur Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen." Anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Den Kaffee stiftet der Verein, Gebäck ist mitzubringen. Danach Darbietungen von Gedichten, Liedern und Prologen, sowie Aufführung des Spiels „Dorfschlägerei" von Rudolf Mirbt. Anschließend Tanz. **Versammlungen: Ortsgruppe Schwersenz:** Sonnabend, 11. 1., um 5 Uhr in der Konditorei Lemke. Vortrag des Kreisvorsitzenden, Herr Lorenz-Kurowo, über: „Der Bauer und sein Futterbau". **Ortsgruppe Tarnowo podg.:** Montag, 13. 1., um 2 Uhr bei Herrn Fengler. Vortrag: Dipl. Landw. Chudzinski: „Selbstheilung durch Heilpflanzen". **Ortsgruppe Kreising:** Dienstag, 14. 1., um 2 Uhr bei Herrn Timmermann. Vortrag: Dipl. Landw. Chudzinski: „Selbstheilung durch Heilpflanzen".

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Mittwoch vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vormittags in der Zweigstelle, ul. Poznańska 4, anwesend. **Pinne:** Freitag, 10. 1., bei Boguslawski. **Zirke:** Montag, 13. 1., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 14. 1., bei Herrn Weigelt. **Bentschen:** Freitag, 17. 1., bei Frau Trojanowski. **Neustadt:** Montag, 20. 1., in der Spar- und Darlehenskasse. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Pinne:** Freitag, 10. 1., um 10 Uhr bei Boguslawski. Vortrag: Ing. agr. Zipser: „Wo soll der Bauer heute den Betriebserfolg suchen?" Alle Söhne der Mitglieder über 18 Jahre werden dringend gebeten, zu der Sitzung zu erscheinen. **Ortsgruppe Neutomischel:** Sonnabend, 11. 1., um 5 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Vortrag: Ing. agr. Zipser: „Wo soll der Bauer heute den Betriebserfolg suchen?" Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind ebenfalls zu der Sitzung eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Mechnatsch-Milostowo:** Generalversammlung: Montag, 13. 1., um 6 Uhr bei Mettchen, Milostowo. 1. Geschäftliches. 2. Rechnungslegung. 3. Neuwahl der Kassenprüfer und Ersatzwahl der Vertrauensleute. 4. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Einfluß der Regierungsmaßnahmen auf die Rentabilität der Landwirtschaft". **Ortsgruppe Strese:** Donnerstag, 16. 1., um 5 Uhr bei Trauer. Vortrag Wiesenbaumeister Plate: „Anbau von Futterpflanzen". **Ortsgruppe Grzebienisko:** Dienstag, 21. 1., um 4 Uhr im Gasthaus, vorm. Zippel. Vortrag: Dipl. Landw. Doering: „Landw. Tagesfragen". **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui:** Generalversammlung Mittwoch, den 22. 1., um 5 Uhr

bei Kutzner. 1. Rechnungslegung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Geschäftliches. **Der Geschäftsführer spricht über Tagesfragen. Neutomischel:** Im Büro der Zweigstelle Neutomischel sind Taschenkalender für Genossenschaftler zum Preise von Zloty 1,30 und Landwirtschaftliche Kalender für Posen zum Preise von 1,80 Zl. zu haben. Ferner machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Mitglieder sowie deren Angehörige zum Besuch der Tagung der Welage am 18. 1. 1936 besondere Ausweiskarten haben müssen. Diese Karten sind bei den Vereinsvorsitzenden und bei der Zweigstelle Neutomischel erhältlich. **Betr. Beiträge:** Sämtliche Mitglieder werden hiermit dringend gebeten, ihre Beitragsrückstände umgehend zu regulieren. Zahlstellen: Die Vereinskassierer, die Geschäftsstelle und Zweigstelle und die Landesgenossenschaftsbank Posen.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Włóki: 10. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Scheiwe, Włóki. Vortrag Dipl.-Ldw. Bußmann-Posen. **Ortsgruppe Sicienko:** 13. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Corde, Trzemietowo. **Ortsgruppe Mochle:** 16. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Joachimczak, Mochle. In beiden Versammlungen Vortrag Schriftleiter Stroese, Bromberg, über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen". **Anmerkung:** Die Ausweiskarten für die am 18. Januar stattfindende Tagung in Posen sind von der Geschäftsstelle Bromberg anzufordern.

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen: Winterfest Sonnabend, 11. 1., **pünktlich** 7 Uhr im Kinotheater „Słońce" (Hotel de France), ul. Chrobrego 32. **Konzert** (erstklassiges Orchester). **Theater** (Deutsche Bühne, Posen). Zur Aufführung gelangt die heitere Komödie von Kurt Götz „Ingeborg". Wieder findet das Fest in den bekannten schönen Räumlichkeiten mit erstklassiger Ausstattung statt. Billigste Eintrittspreise. Vor dem Theater und in den Pausen erstklassiges Konzert. Anschließend Tanz. Kartenvorverkauf bei der Geschäftsstelle der Welage, Gnesen, ul. Lecha 3, Tel. 353, und im Ein- und Verkaufsverein Gnesen, ul. 3go Maja 1, Tel. 68. Wir bitten daher um recht zahlreiche Beteiligung.

Versammlungen: Ortsgruppe Markstädt: Freitag, 10. 1., um 2 Uhr bei Jodeit, Miłosławitz. Vortrag über: „Wie helfen wir uns bei der Fütterung des Viehs im Winter?" Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Jugendgruppe ist hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Rogowo:** Sonnabend, 11. 1., nachm. 2.15 Uhr bei Schleiff. Vortrag: „Wie helfen wir uns bei der Fütterung des Viehs im Winter?" Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Gollantsch:** Donnerstag, 16. 1., nachm. ½5 Uhr bei Haupt. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Einfluß der Regierungsmaßnahmen auf die Rentabilität der Landwirtschaft". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sprechstunden: Wongrowitz: Donnerstag, 23. 1., von 9 bis 11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Bezirk Hohensalza.

Sprechstunde: Mogilno, 14. 1., im Hotel Monopol von 11 bis 1 Uhr.

Generalversammlungen: Ortsgruppe Tarkowo, 10. 1., um 5 Uhr bei Reiner, Tarkowo. Ersatzwahlen zum Vorstande. — **Ortsgruppe Orchowo,** 11. 1., um 2 Uhr im Gasthause Orchowo. Ersatzwahlen zum Vorstande. — **Ortsgruppe Radłowo,** 15. 1., um 6 Uhr bei Kadow, Radłowo. Ersatzwahlen zum Vorstande. — **Ortsgruppe Radojewice,** 16. 1., um 5 Uhr im Gasthause Radojewice. Ersatzwahlen zum Vorstande. — **Ortsgruppe Strelno,** 21. 1., um 11 Uhr im Deutschen Vereinshause Strelno. Ersatzwahlen zum Vorstande. — **Ortsgruppe Tremessen,** 23. 1., um 10 Uhr bei Kramer, Tremessen. Ersatzwahlen zum Vorstande. In sämtlichen Generalversammlungen Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen.

Versammlungen: Ortsgruppe Gebice, 11. 1., um 6 Uhr bei Weidemann, Gębice. **Ortsgruppe Rojewice,** 12. 1., um 3 Uhr bei Frau Jule Hammermeister, Rojewice. **Ortsgruppe Dąbrowa, Mogilno,** 13. 1., um 5 Uhr bei Klettke, Sędowo. **Ortsgruppe Bartschin,** 22. 1., um 5 Uhr bei Klettke, Bartschin. **Ortsgruppe Chabsko,** 2. 2., um 2 Uhr bei Löwenberger, Chabsko. In vorstehenden fünf Versammlungen Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen. **Ortsgruppe Dabrowa wielka,** Versammlung am 27. 1. Genaueres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein 10. und 24 1.; **Rawitsch** 17. und 31. 1.

Versammlungen: Ortsgruppe Mohnsdorf: 11. 1. um 16 Uhr im Gasthause Mohnsdorf. **Ortsgruppe Katschkau:** 13. 1. um 15 Uhr bei Stahn. **Ortsgruppe Lindensee:** 14. 1. um 16.30 Uhr bei Przeracki. In diesen Versammlungen spricht Dr. Schulz-Lissa. **Ortsgruppe Bojanowo:** 12. 1. um 13.30 Uhr pünktlich im Landhaus. **Ortsgruppe Reisen:** 12. 1. um 16.30 Uhr bei Klopsch. In beiden Versammlungen spricht Redakteur Baehr-Posen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag. **Ortsgruppe Punitz:** 15. 1. um 16.30 Uhr bei Liepelt, Waschke. **Ortsgruppe Jutroschin:** 16. 1. um 14 Uhr bei Stenzel. In beiden Versammlungen spricht Herr Plate über den „Anbau von Futterpflanzen". — In allen Versammlungen geschäftliche Mitteilungen. Es ist dringend erwünscht, daß zu allen Versammlungen auch die Frauen und Jungbauern teilnehmen. — Die Mitgliedskarte gilt diesmal nicht als Ausweis für die Generalversammlung. Wir bitten, bei uns besondere Ausweiskarten abzuholen. — **Kreisverein Wollstein:** Die Vertrauensmänner werden hiermit aufgefordert, laut Beschluß der Generalversammlung des Hilfsfonds (Krankenhilfskasse) die Beiträge für diesen (3 Zloty pro Person, für Kinder 1 Zloty) von den Mitgliedern ihres Ortes einzuziehen und bis zum 17. 1. 1936 mit der Liste im Büro in Wollstein abzuliefern. **Hilfsfonds Lissa:** Wir haben die Vertrauensmänner heute aufgefordert, von unseren dem Hilfsfonds angeschlossenen Mitgliedern für deren Dienstleute je 3 Zloty pro Dienstperson einzuziehen und bis zum 15. 1. in unserem Büro abzuführen. Wir bitten die in Frage kommenden Mitglieder, den obengenannten Termin innezuhalten, da andernfalls der Hilfsfonds nicht haftbar gemacht werden kann.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen Montag, 13., bei Wentzel; **Pogorzela** Mittwoch, 15., bei Pannwitz, **Schildberg** Donnerstag, 16., in der Genossenschaft, **Krotoschin** Freitag, 17., bei Pachale.

Generalversammlungen: Ortsgruppe Bieganin Freitag, 10., um 5 Uhr bei Duczmal in Bieganin. Vortrag Rittergutsbesitzer Wallmann, Bronów. **Ortsgruppe Glücksburg** Sonnabend, 11., um 3 Uhr im Gasthause Cerkwitz. **Ortsgruppe Hellefeld** Sonnabend, 11., um 6½ Uhr bei Gonschorek. Redner und Thema für diese beiden Versammlungen werden vor der Sitzung bekanntgegeben. **Ortsgruppe Kaliszkowice** Sonntag, 12., um 3 Uhr im Gasthause Kaliszkowice. **Ortsgruppe Deutschdorf** Sonntag, 12., um 6 Uhr bei Knappe. **Ortsgruppe Eichdorf** Montag, 13., um 2 Uhr bei Schönborn. **Ortsgruppe Latowitz** Dienstag, 14., um 4 Uhr im Konfirmandensaal Latowitz. **Ortsgruppe Guminitz** Mittwoch, 15., um 2 Uhr bei Weigelt. **Ortsgruppe Schildberg** Donnerstag, 16., um 11 Uhr in der Genossenschaft. In den Versammlungen am 12., 13., 14. und 15. spricht Herr Styra, Posen. In sämtlichen Versammlungen finden Kassenprüfungen und Rechnungslegung statt. **Die Jugend wird aufgefordert, zu allen Versammlungen zahlreich zu erscheinen.**

Bezirk Rogasen.

Sprechtage: Rogasen: Mittwoch, 15. 1. und 22. 1. **Kolmar:** Jeden Donnerstag bei Pieper. **Samotschin:** Montag, 20. 1., vorm. bei Raatz. **Obornik:** Montag, 13. 1. von 13—16 Uhr und Dienstag, 14. 1., vorm. bei Borowicz. **Czarnikau:** Freitag, 17. 1., bei Just. **Generalversammlungen: Ortsgr. Sarben-Fitzerie:** Sonnabend, 11. 1., um 6 Uhr im Gasthause Fitzerie. 1. Geschäftsbericht, Entlastung; 2. Wahlen; 3. Geschäftliches und Verschiedenes. **Ortsgr. Grützendorf:** Sonntag, 12. 1., um 2 Uhr in Althütte bei Konieczny. 1. Geschäftsbericht und Entlastung; 2. Wahlen; 3. Vortrag und Geschäftliches; 4. Verschiedenes. **Ortsgr. Nitschenwalde:** Sonntag, 12. 1., um 2 Uhr bei Riese. 1. Bericht des Herrn Schendel, Orkowo über die Delegiertenversammlung; 2. Besprechung und Beschlußfassung über Ankauf einer Verschlußmaschine für Konservendosen. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen auch der Frauen ist erforderlich. **Ortsgr. Tarnówko:** Montag, 13. 1., um 6 Uhr bei Lehmann. 1. Bericht und Entlastung; 2. Wahlen; 3. Vortrag und geschäftliche Mitteilungen; 4. Verschiedenes. **Versammlungen: Ortsgr. Murowana-Goslin:** Dienstag, 14. 1., um 2 Uhr bei Zurek. Vortrag: Dr. Fritz. Geschäftliches und Vereinsfragen. **Ortsgr. Rogasen:** Mittwoch, 15. 1. um 2 Uhr bei Tonn. Vortrag: Dr. Fritz: Geschäftliches und Vereinsfragen. **Ortsgr. Budzyn:** Donnerstag, 16. 1., um 2 Uhr bei Hein. Vortrag und Geschäftliches.

Bezirk Wirsitz.

Versammlungen: Ortsgruppe Ludwikowo: 11. 1. um 2 Uhr, Gasthaus Müller, Ludwikowo. **Ortsgruppe Władysławowo:** 12. 1. um 1 Uhr, Gasthaus Kollmann, Władysławowo. In beiden Versammlungen Vortrag: Herr Bußmann, Posen. **Anmerkung:** Die Mitglieder des Kreises Schubin, welche die Tagung in Posen am 18. Januar besuchen wollen, werden gebeten, die Ausweiskarten von der Geschäftsstelle Bromberg anzufordern.

Bericht

über die Sitzung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen, am 15. Dezember 1935.

Am 15. Dezember fand in den Räumen des Deutschen Hauses zu Posen, ul. Grobla 25, eine gut besuchte Sitzung des hiesigen Zweigvereins der Güterbeamten statt, welche von seinem Vorsitzenden Herrn Administrator Breuer-Ordzin geleitet wurde.

Herr Handelsredakteur Baehr-Posen hielt einen Vortrag über das Thema „Der Einfluß der Regierungsmaßnahmen auf die Entwicklung der Agrarpreise". Der lehrreiche Vortrag wurde mit dem größten Interesse aufgenommen.

Herr Baehr gab zunächst einen kurzen historischen Rückblick und beleuchtete die von Jahr zu Jahr schlechter gewordene Gesamtlage der Landwirtschaft, hervorgerufen durch das ständige Fallen der Preise für landw. Erzeugnisse um mehr als 60 v. H. und die Verbilligung der betriebsnotwendigen Industriewaren nur um 20—40 v. H. — also das weitere Oeffnen der sogenannten „Preisschere". Seit Juni d. J. bemüht sich die Regierung, die verloren gegangene Rentabilität der Landwirtschaft wieder herzustellen in der Erkenntnis, daß eine Gesundung der Gesamtwirtschaft nur dann zu erwarten ist, wenn die Kaufkraft der Landwirte, die fast 70 v. H. der Bevölkerung ausmachen, wesentlich gesteigert wird.

Die von der Regierung in den letzten Monaten und Wochen getroffenen Maßnahmen verfolgen alle das Ziel, die Einnahmen des Landwirts zu erhöhen und die Ausgaben zu senken. Hierzu gehören die Ausdehnung der Ausfuhrprämien auf eine Reihe von Erzeugnissen außer Getreide, die Bereitstellung von billigen Krediten für verschiedene landw. Industrien, Kredite für die Bevorschussung und den Ankauf verschiedener Erzeugnisse, Zinsverbilligung für die Registerpfandkredite und nicht zuletzt die Vorteile aus dem deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrage. Auf der Ausgabenseite sind zu erwähnen: Erleichterung in der Grundsteuer, Auflösung von fast 100 wirtschaftsfeindlichen Kartellen, freiwillige oder zwangsweise Senkung der Kartellpreise, beabsichtigte Herabsetzung der Preise für nicht kartellierte Waren, Neuordnung aller Staatsbetriebe oder mit staatlicher Unterstützung arbeitende Betriebe und beträchtliche Verbilligung der Eisenbahntarife.

Wenn auch die Wirkung dieser Maßnahmen nur allmählich und wahrscheinlich für die einzelnen Wirtschaftsbetriebe nicht gleichmäßig eintreten dürfte, so steht doch außer Frage, daß nach vielen früheren erfolglosen Versuchen, jetzt eine grundlegende und deshalb aussichtsreiche Regelung der schleichenden Agrarkrise unternommen wird."

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, welche sehr anregend war.

Zum geschäftlichen Teil berichtete Herr Friederici über den Stand der Tarifverhandlungen für das Dienstjahr 1936/37, wobei er die nötigen, für die Neumietung der Leute, erforderlichen Hinweise gab.

Nach der Sitzung fand ein gemeinsames Mittagessen statt, welches die Mitglieder noch längere Zeit beisammen hielt.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Konversion.

1) Verlängerung der Abschlußfrist von KV.

Die Abschlußfrist für KV ist bis zum 31. Oktober 1936 verlängert worden.

Da die KV-Abteilung der Landesgenossenschaftsbank Anfang April aufgelöst werden soll, müssen die Verträge, die durch die Landesgenossenschaftsbank geleitet werden, spätestens bis zum 31. März d. Js. eingereicht werden.

2) Moratorium für vier halbjährliche Kapitalsraten.

Auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 21. 12. 35, die am 31. 12. 35 in Kraft getreten ist, werden die Zahlungen von Kapitalsraten bei abgeschlossenen KV zwei Jahre ausgesetzt. D. h. also, daß die vom 1. Januar 1936 bis Anfang 1938 fälligen Kapitalsraten erst später gezahlt zu werden brauchen. Die Kapitalsraten, die vor dem 1. 1. 36 fällig waren, z. B. am 1. 12., 1. 11. usw., müssen selbstverständlich geleistet werden. Die jetzt ausgesetzten Kapitalsraten werden an den Tilgungsplan angehängt.

Wenn bei KV mit Pächtern der Termin des Pachtvertrages so früh erlischt, daß die Anwendung des Moratoriums nicht möglich ist, dann sind die Pächter verpflichtet, die vier jetzt ausfallenden Raten innerhalb der letzten beiden Jahre der Laufzeit des Pachtvertrages zu zahlen.

3) Kein Zinsmoratorium.

Während die Zahlung der Kapitalsraten gestundet ist, müssen die Zinsen termingemäß pünktlich gezahlt werden. Wenn Schuldner mit Zinsen im Rückstand bleiben, dann sind die Verwaltungsorgane verpflichtet, die rückständigen Zinsen zwangsweise einzuziehen.

4) Zinshilfe der Akzeptbank.

Die Zinshilfe der Akzeptbank, die auf Grund der bestätigten Verträge den Genossenschaften bereits zugesagt worden ist, erfährt durch die neue Verordnung keine Abänderung.

5) Moratorium und Akzeptkredit.

Die Bemühungen, bei der Bank Polski einen höheren Rediskont im Zusammenhange mit den KV zu erlangen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Infolgedessen ist es z. Zt. nicht möglich, Akzeptkredit im Zusammenhange mit den KV zu beschaffen. Die Genossenschaften müssen die Aufrechterhaltung der Liquidität aus eigener Kraft bewerkstelligen.

6) Rundschreiben Nr. 10.

Den Genossenschaften geht im Zusammenhange mit der Verlängerung der Abschlußfrist von KV und dem Moratorium das Rundschreiben Nr. 10 zu. Wir bitten, dem Rundschreiben genaue Beachtung zu schenken.

Landesgenossenschaftsbank, Konversionsabteilung.

Zeichnungsvollmacht.

Hierdurch geben wir zur gefl. Kenntnis, daß wir Herrn Ehrhard Bleck von neuem Zeichnungsvollmacht erteilt haben. Genannter ist berechtigt, in Gemeinschaft mit einem ordentlichen Vorstandsmitgliede unserer Bank oder einem der übrigen Bevollmächtigten unserer Niederlassung im laufenden Geschäftsverkehr der Kasse über alle im Kontokorrent sowie im Sparverkehr geleisteten Zahlungen, über Hinterlegung von Wertpapieren zu quittieren, sowie den Briefwechsel des Kassenverkehrs zu zeichnen.

Außerdem ist Herr Bleck bevollmächtigt, gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede unserer Bank Schecks auszustellen und zu girieren.

Diese Befugnis erstreckt sich nicht auf die sonstigen rechtsverbindlichen Handlungen und Vertretungen der Landesgenossenschaftsbank, insbesondere nicht auf die Zeichnung von Wechseln.

Gleichzeitig bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß die Vollmacht des Herrn Georg Heinze erloschen ist.

Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
Poznań.

Bekanntmachungen

Geflügel- und Kaninchenausstellung in Bentschen.

Der Geflügel- und Kleintierzüchterverein Bentschen veranstaltet vom 12. bis 13. Januar d. Js. in den Räumen des alten Bahnhofsgebäudes eine Jubiläumsausstellung, die mit zahlreichen hochwertigen Zucht- und Rassetieren von Geflügel und Kaninchen besetzt sein wird. Außerdem werden Abteilungen für Zier- und Singvögel, Vogelschutz, Geräte für Bienenzucht u. dgl. eingerichtet. Der Besuch der Ausstellung wird Landwirten und sonstigen Interessenten manche neue Anregung vermitteln und kann deshalb sehr empfohlen werden.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1935.

1. Wild- und Rinderseuche: Kr. Schroda — Janowo 1.

2. Rotz der Pferde: Kr. Schroda — Żrenica 1; **Kr. Wongrowitz** — Kakulin 1; **Kr. Znin** — Brzyskorzystew 1.

3. Räude der Pferde: Kr. Posen — Kobylepole Huby 1 (1).

4. Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Gnesen — Trzuskolon (bei einem Hunde unbekannter Herkunft); **Kr. Hohensalza** — Rąbin 1; **Kr. Mogilno** — Ostrowo n/Gopłem 1; **Kr. Ostrowo** — Gałązki Małe 1.

5. Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza — Murzynno 3, Gąski 6, Wierzbiczany 6; **Kr. Ostrowo** — Janków Przygodzki 1.

6. Schweinepest: Kr. Lissa — Robczysko 1, Pawłowice 1, Kąkolewo 1 (1); **Kr. Neutomischel** — Sękowo 1 (1), Szklarka Trzcielska 1 (1), Lwówek 1 (1); **Kr. Schroda** — Jaszkowo 1; **Kr. Wollstein** — Kuźnica 1.

7. Schweineseuche: Kr. Kolmar — Kąkolewiczki 1 (1); **Kreis Mogilno** — Lubin 1; **Kr. Obornik** — Budziszewko 1.

8. Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Gostyn — Łęka Wielka II 1; **Kr. Neutomischel** — Kotowo 2, Pantaleonowo 1, Granowo 2, Urbanowo 1; **Kr. Wongrowitz** — Brdowo 1, Jaroszewo 1 (1); **Kr. Wreschen** — Gozdowo 1 (1).

10. Ansteckende Blutarmut: Kr. Jarotschin — Tarce 1; **Kr. Posen** — Posen 1 (1); **Kr. Schroda** — Komorniki 1; **Kreis Wongrowitz** — Morakowo 1.

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen die in der Berichtszeit neu dazu gekommenen Wirtschaften an.)

Verband deutscher Genossenschaften.

Allerlei Wissenswertes

Drusch von Hülsenfrüchten.

Den Artikel „Drusch von Hülsenfrüchten" in der vorigen Nummer Ihrer Zeitschrift möchten wir wie folgt ergänzen.

Das Erbsendreschen mit Hilfe von vergrößerten Riemenscheiben auf der Trommelwelle hat sich im allgemeinen und bei nicht zu großem Erbsenanbau gut bewährt. Der obere Teil des Dreschkorbes ist aber bei solchem Dreschen entweder ganz herauszunehmen oder nach Entfernen der obersten Korbstange ganz zurückzulegen. Der größte Teil des unteren Korbes (des Hauptkorbes) ist durch Blech zu verkleiden.

Mit dieser Vorrichtung ist aber nicht immer ein gutes Ausdreschen bei möglichster Schonung der Erbsen zu erreichen. Dann ist die Spezialerbsendreschtrommel am Platze. Wir haben uns einige solcher Trommeln angeschafft, welche wir wochenweise gegen geringe Gebühr verleihen.

Das Ausdreschen von Klee mit dem Kleereiber (Erfindung von Löhnert in Bromberg, ungefähr im Jahre 1875) kommt jetzt wohl kaum mehr vor, da überall Kleedrescher (Lanz, Zimmermann, Ruston usw.) leihweise zu haben sind, bei welchen in einem Arbeitsgange sauber gereinigter Klee erdroschen wird.

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft
Poznań, Maschinen-Abteilung.

Winterarbeiten im Obstgarten.

Krankheiten und Schädlinge vermindern den Ertrag aus dem Obstbau nicht selten um 50%. Dieser Schaden läßt sich meist durch eine sorgsame Pflege der Obstbäume vermeiden. Besonders der Spätherbst und Winter, die Zeit der Wachstumsruhe, eignen sich zum General-Reinemachen im Obstgarten gut. Denn es lassen sich am unbelaubten Baume überwinternde Schädlinge leichter feststellen und auch energischer und wirkungsvoller bekämpfen, als später, wenn sie durch die Blätter verdeckt sind. Vor allem handelt es sich hier um die Bekämpfung der Blattläuse und anderer saugender Parasiten wie Apfelsauger, Schildläuse, Birnblattfloh, rote Spinne und Blutlaus. Auch braucht es nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß es leichter ist, im Winter die Eier und Larven zu vernichten, als im Frühjahr und Sommer die Millionenheere zu bekämpfen, die unter günstigen Entwicklungsbedingungen daraus entstehen können.

Falsch wäre es, sich auf die Fröste zu verlassen, da die Schädlinge für niedrige Temperaturen wenig empfindlich sind. Die jetzt zu ergreifenden Maßnahmen sind daher folgende:

1. Alle Fruchtmumien, d. h. trockene, gebräunte, verrunzelte Früchte sind zu sammeln, alle vertrockneten Triebspitzen abzuschneiden, da in ihnen der Erreger der Fruchtfäulnis überdauert bzw. der Schorferreger seinen Sitz hat.

2. Alle dicht versponnenen Blattreste sind an Zweigspitzen und Aesten zu entfernen, denn in den Raupennestern überwintern oft bis zu 200 gefräßige Raupen des Goldafters, Baumweißlinge, der Gespinstmotte usw.

3. Ferner sind alle Zweige mit den charakteristischen Eiringen des Ringelspinners, dessen Raupen ebenfalls im Frühjahr verheerenden Schaden anrichten, abzuschneiden.

4. Stamm und ältere Aeste sind mit einer Baumkratze oder stumpfen Sichel gründlich zu reinigen und von Flechten und Moosen zu befreien, da in diesen und den Rindenrissen ein ganzes Heer von Schädlingen überwintert. Am besten läßt sich die Borke nach Regen entfernen, wenn sie mit Wasser gefüllt ist. Aller abgekratzter Unrat ist auf Tüchern aufzufangen und zu verbrennen.

5. Krebskranke Zweige sind zu entfernen, Krebswunden an stärkeren Aesten auszuschneiden, mit Karbolineum zu bestreichen und mit Baumteer abzuschließen.

6. Wildverbiß wird mit Lehmbrei bestrichen und mit Lappen umwunden.

7. Alle abgestorbenen und vertrockneten, geknickten, sich kreuzenden, zu niedrig hängenden, zu dicht wachsenden Zweige, desgleichen alle Wasserschosse sind zu entfernen. Das Auslichten zu dichter Kronen erfordert jedoch Sachkenntnis und wird am besten dem Fachmann überlassen.

8. Alle Abfälle sind sorgfältig zu sammeln, das Laub zusammenzurechen und zu verbrennen oder tief zu vergraben.

9. Um den Stamm junger Bäumchen wird als Frostschutz ein 30—40 cm hoher Erdhaufen aufgeschüttet, der im Frühjahr wieder auseinandergeworfen wird.

10. Stamm und dickere Baumäste werden mit dicker Kalkmilch unter Zusatz von 10% Karbolineum bestrichen.

11. Krone und Stamm werden schließlich nach gründlicher mechanischer Säuberung mit Obstbaumkarbolineum bespritzt, das die Ueberwinterungsstadien, besonders der zahlreichen, gefährlichen saugenden Parasiten abtötet, Moose und Flechten vernichtet usw. Im allgemeinen genügt eine 5%-ige Lösung, d. h. 5 kg Karbolineum auf 95 Liter weiches Wasser, am besten Regen- oder Flußwasser. Nur in stark vernachlässigten Obstgärten und zur Bekämpfung der Blutlaus verwendet man eine kräftigere, 7%-ige Lösung. Die angegebenen Konzentrationen betreffen jedoch nur das Obstbaumkarbolineum D. K. M., da dieses doppelt konzentriert ist.

Das Spritzen ist an einem frostigen, möglichst windstillen Tage mit Hilfe einer Obstbaumspritze durchzuführen. Die Bäume sind dabei gründlich und reichlich zu spritzen, bis die Spritzflüssigkeit an Aesten und Stamm herabzufließen beginnt. Dieses gründliche Spritzen ist wichtig, denn davon hängt seine Wirksamkeit ab. Am besten geschieht dies Ende Winter, wenn die Frostperiode zu Ende ist, die Bäume aber aus dem Winterschlaf noch nicht erwacht sind. Mit Karbolineum darf aber nicht mehr gespritzt werden, sobald die Knospen zu schwellen beginnen. Durch das Spritzen wird die Mehrzahl der Schädlinge vernichtet und die Grundlage zur Erzielung gesunder, reichlicher Obsternten und damit erhöhter Einnahmen geschaffen. Dr. B. L.

Jungvieh, das sich im Stall frei bewegen kann,

darf nicht ungleichaltrig sein. Denn dann werden die älteren Tiere als die größeren und stärkeren die kleineren stoßen und sie vom Futter und auch vom Tränkwasser zurückdrängen. Selbst wenn die Tiere zusammen auf der Weide gewesen sind und sich dort anscheinend gut vertragen haben, greifen die älteren und stärkeren die anderen doch mit der Zeit im Stall an. Das geschieht in der Hauptsache aus Platz- und Futterneid, der sich im beschränkten Raum und bei genau zugemessenem Futter mehr auswirkt als draußen auf der großen Weidefläche, wo für alle Tiere reichlich Nahrung da war und jedes Tier seinen Hunger stillen konnte, wo es ging und stand. Bei längerem gemeinsamen Stallaufenthalt kommen ferner noch Uebermut und Langeweile hinzu. Dabei wird die Drangsal für die schwächeren Tiere mit der Zeit noch größer. Während die älteren Tiere sich den Bauch übermäßig vollschlagen, werden die jüngeren kaum satt; sie sind daher immer mager und bleiben in der ganzen Entwicklung zurück. Es ist aber merkwürdig, daß dies so mancher Viehpfleger gar nicht sieht oder daß Tierhalter, die dies wohl bemerken, doch die Dinge so weitergehen lassen, als könnte es nun einmal nicht anders sein. Wenn sich dann eines der jüngeren Tiere bei gierigem, allzu schnellem Fressen oder Saufen infolge großen Hungers oder Durstes verfangen hat, dann wundert man sich obendrein noch, und wenn das Tier eingeht, so bedauert man wohl das „Unglück". Daß man aber selbst die Schuld daran trägt, sieht man nicht ein oder gesteht man sich wenigstens nicht ein. Hätte man jedoch beizeiten den Laufraum noch einmal durchgeteilt oder die älteren Tiere an die Krippe gebunden, so wäre das Unglück nicht geschehen. Bewegung konnte man den älteren Tieren sowie allem Jungvieh doch verschaffen, indem man die Tiere öfters hinaus auf den Hof ließ. Dabei hätte alles auch noch frische Luft gehabt. Aber vielfach wird nur die Mühe des Aus- und Einbindens gescheut. Der geringe Milchverlust, der bei Milchkühen dadurch entsteht, wird jedenfalls durch eine festere Gesundheit bei allen Tieren reichlich wieder aufgewogen.

Geschlechtstätigkeit und Eiablage sind voneinander unabhängig.

Ob die Hühner mit oder ohne Hahn gehalten werden, bleibt sich gleich. Das hat sich nach eingehenden wissenschaftlichen Beobachtungen und Feststellungen ergeben. Wenn aber das weibliche Geflügel allzusehr unter der Zudringlichkeit der männlichen Tiere zu leiden hat, wirkt dies sogar noch ungünstig auf die Legetätigkeit ein. Das gänzliche Fehlen eines männlichen Tieres kann allerdings dazu führen, daß die weiblichen Tiere mehr vom Hofe fortrachten, um anderswo „Anschluß zu suchen". Dabei zerstreut sich die ganze Schar auch mehr, als wenn auf dem Hof ein eigenes männliches Tier gehalten wird. Dieses würde also die Schar allein schon durch sein Dasein besser zusammenhalten. Ebenso sucht die ganze Schar abends sicherer den Stall auf, während sich sonst manches Stück nach und nach weggewöhnen könnte. Geflügel, das nur kurze Zeit im Jahre legt, hat bei Beginn der Legezeit stärkeren Geschlechtstrieb als dasjenige, bei dem sich die erstreckt und vielleicht im Winter schon wieder einsetzt. So ist der Anfangstrieb bei Gänsen und Puten wesentlich kräftiger und reger als bei Enten und Hühnern. Die beiden erstgenannten Arten nehmen sogar das männliche Tier erst mehrmals an, ehe sie überhaupt legen, obgleich bei Puten oft ein einziger Tritt genügt, um das ganze Gelege zu befruchten. Ebenso pflegt das Geschlechtsleben bei Tauben im Frühjahr sehr rege zu sein. Da sie zu Paaren leben, kommt es nicht nur bei Täubern, sondern auch bei einzelnen Tauben vor, daß sie sich vom heimatlichen Schlag fortziehen, wenn sie auf diesem keine Gelegenheit zur Paarung finden. Solche „Ueberzähligen" schlachtet man daher am besten beizeiten ab, ehe man Gefahr läuft, sie zu verlieren.

Wie wirken die verschiedenen Kalksorten?

Kalk ist ein unentbehrlicher Nährstoff für die Pflanzen, ferner unterstützt er die Verwitterungsvorgänge im Boden, fördert die Verwesung der Stoppel- und Wurzelrückstände wie des Stallmistes, er hilft den Boden zu entsäuern, macht den Boden mürbe und krümelig, hilft also die erforderliche Bodengare schaffen. Es kommen von den verschiedenen Kalkdüngern in Frage: Branntkalk oder Aetzkalk, Mergel, Scheideschlamm. Die Aufbewahrung des Branntkalkes läßt leider viel zu wünschen übrig; wenn z. B. die Kalksäcke platzen und der Kalk sich mit Erde, Stroh, Sackresten vermischt, die feucht sind, so wird er sich so stark erhitzen, daß die organischen Teile Feuer fangen, und es können durch derartige Selbstentzündungen Brände entstehen. Man wird also den Kalk zweckmäßig nicht in Ställen oder Holzschuppen aufbewahren, sondern in einem feuersicheren, zementierten, massiven Raume oder, wenn man ihn nicht sofort ausstreuen kann, in einer trockenen, gut abgedichteten Erdgrube, die abseits von Gebäuden gelegen ist. Andernfalls kaufe man Löschkalk, er kann sich, wenn Feuchtigkeit hinzutritt, nicht mehr erhitzen.

Für leichtere Böden und Mittelböden verwendet man mit gleichem Erfolge kohlensauren Kalk; auch er entsäuert den Boden und macht ihn gesund, sein Wirkungswert hängt auch von dem Feinheitsgrade ab. Für schwere Böden wird man den Branntkalk bzw. Löschkalk deshalb bevorzugen, weil er den besten Einfluß auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens ausübt, indem er ihn mürbe, krümelig und trocken macht; da Löschkalk infolge seiner feinen Mahlung und seiner guten Verteilungsmöglichkeit vielfach an die rasche und gründliche Wirkung des Branntkalkes

(Fortsetzung auf Seite 29)

Nr. 2. **Die Landfrau** 10. Januar 1936

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Was die Liebe nicht bindet, das ist schlecht gebunden, und was die Treue nicht beschirmt, das beschirmt kein Eid. E. M. Arndt.

Bilder der Not.

Man bittet um Tatsachenmaterial über die Notlage in den Elendsgebieten und bekommt Schilderungen furchtbarster Notlage, die um so schwerer erschüttern müssen, wenn man weiß, daß es sich um Deutsche handelt, die dieser Not ausgesetzt sind. Deutsche Volksgenossen, Menschen von unserem Blut, leben in diesem Elend, ohne die Möglichkeit zu haben, sich aus eigener Kraft herauszufinden. Da gibt es keine Frage mehr, ob wir helfen können oder nicht, da gilt nur eine Parole: Pflicht zum Opfer für diese notleidenden Brüder und Schwestern. Schließt die Reihen zu einer Notgemeinschaft.

Wir lassen im Nachfolgenden einen Bericht eines Volksgenossen über das eigene Elend folgen. Einzelschicksal. Bilder der Not. Beispielhaft für die Lage vieler.

Maschinenaufseher M. schreibt:

„Seit dem 1. April 1932 wurde ich infolge Stillegung der gesamten Anlage Lacy-Hütte, Rojca Poln.-O.-S., wo ich ca. 20 Jahre hindurch als Maschinenaufseher tätig gewesen bin, entlassen und bin seit dieser Zeit stellungslos. Sämtliche Bemühungen, eine Arbeitsstelle ausfindig zu machen, waren ohne Erfolg. Von meinen Kindern, neun an der Zahl, davon die älteste Tochter, ist seit November 33 verheiratet mit ihrem Ehemann Johann W., Schlosser, arbeitslos seit dem Jahre 1931. Dieser Ehe ist ein Kind entsprossen, mit Namen Luci, wo dieselben in meiner Wohnung ansässig sind, welche aus 5 kleinen Zimmern besteht, welche ich früher als Dienstwohnung von meiner früheren Arbeitgeberin erhalten hatte."

(Zur Bestreitung seines Haushaltes erhält M. von seiten der Gemeinde eine monatliche Unterstützung von 5,80 Zloty in bar, viermal in der Woche 2 Kellen dünne Suppe, ca. 1,5 Ltr., und monatlich 8 kg Roggenmehl. Für den Winterbedarf 4 Ztr. Kartoffeln und 5 Ztr. Kohle, die einmal im Jahr verabfolgt wird. Für das Kind Luci kein Tropfen Milch, kein Stückchen Zucker, und für die kleine Unterstützung ist es unmöglich, täglich Milch zu kaufen, geschweige Zucker, denn das Backgeld muß bezahlt werden. Wäsche muß ebenfalls bezahlt werden zum Waschen. Schuh reparieren und verschiedene andere Kleinigkeiten für den Haushalt, befinden sich in einer sehr trostlosen Lage, wo auch dringende Hilfe notwendig wär, da keine andere Arbeitsmöglichkeit, auch nicht die geringste für die deutsche Minderheit vorhanden ist.)

„Meine Ehefrau, 43 Jahre alt, sowie die übrigen acht Kinder: Erich, geb. 31. 7. 1913, gelernter Schlosser, Georg, geb. 22. 11. 1914, gelernter Elektriker, Hildegard, geb. 18. 1. 1916, ohne Beruf, Ernst, geb. 29. 2. 1918, ohne Beruf, Paul, geb. 3. 4. 1919, ohne Beruf, Adelheid, geb. 29. 1. 1923, Schülerin, Erwin, geb. 8. 5. 1927, Schüler, Luise, geb. 4. 6. 1931, Schülerin. Von diesen obengenannten Kindern haben 6 die deutsche Minderheitenschule ununterbrochen volle 8 Jahre besucht. Zwei Kinder besuchen dieselbe augenblicklich und eins ist noch nicht schulpflichtig. Ich war selbst auch Mitbegründer der Minderheitsschule und habe regen Anteil dazu genommen.

Mein Haushalt besteht demnach aus 10 Personen, welche auf meinen Unterhalt angewiesen sind, den ich von der Wohlfahrtsunterstützung seitens der Gemeinde Radzionkau in Höhe von 10,20 Zloty monatlich bestreiten muß, auch viermal in der Woche täglich 3 Kellen ebenfalls dünne Suppe, ca. 2¼ Ltr. und monatlich 12 kg Roggenmehl. Für den Winterbedarf 6 Zentner Kartoffeln und 6 Zentner Kohle nur einmal im Jahr. Zu diesen Naturalien gibt es auch 4 Päckchen Kornkaffee einmal im Vierteljahr. Diese genannten Bezüge sind nur für mich, meine Ehefrau und meine drei jüngsten Kinder, für die übrigen fünf erhalte ich gar nichts, weil dieselben über 16 Jahre alt sind, bemerke aber, daß die beiden Söhne Erich und Georg ebenfalls als Arbeitslose registriert sind. Außerdem erhalte ich vom deutschen Oberschlesischen Knappschaftsverein eine monatliche Rente infolge Unfalls von 10,40 Rm. seit April dieses Jahres.

Ein kurzer Bericht über die täglichen Mahlzeiten:

Von 12 kg Roggenmehl sind 6 Brote, wo jeden Tag eine Woche lang zum Frühstück ein Brot sehr knapp reicht für 10 Personen, dabei noch jeder einzelne Hunger verspürt, selbstverständlich ohne Brotaufstrich, dazu schwarzen und bitteren Kaffee. Zu Mittagessen Kartoffelsuppe ohne Fleisch, sowie Kraut und Kartoffeln. Zum Abendbrot ebenfalls Kartoffelsuppe, so geht es tagtäglich. Am Sonntag gibt es nur ein Stückchen Fleisch. Wurst ist im Hause eine Seltenheit. Von meiner Unfallrente von 10,40 Rm. bin ich gezwungen, für die nächsten 3 Wochen, bis wieder Roggenmehl von der Gemeinde verabfolgt wird, Brot zu kaufen, um nur meine starke Familie vor dem Verhungern zu schützen. Das übrige Geld, 10,20 Zloty, muß für Backgeld, Wäschewaschen, Schuhreparieren verwendet werden, da es unbedingt notwendig ist. Die 6 Zentner Kartoffeln werden uns kaum zu den Weihnachtsfeiertagen reichen, die Kohlen reichen auch kaum zum Kochen, geschweige erst zum Heizen. Die zwei schulpflichtigen Kinder Adelheid und Erwin erhalten jeden zweiten Tag ¼ Ltr. Milch und eine Semmel vom Deutschen Frauenbund Radzionkau. Brotaufstrich, Milch und Zucker können wir nur kaufen, wenn von seiten der Deutschen Nothilfe eine kleine Unterstützung erfolgt.

Im Jahre 1934 im Juni sollte ich erneut eingestellt werden bei meiner früheren Arbeitgeberin, da wurde mir anheimgestellt, entweder die Kinder in die polnische Schule ummelden oder nicht arbeiten, von seiten der Gemeinde Radzionkau. Ich tat es nicht und blieb weiter arbeitslos bis zum heutigen Tage. Durch die lange Arbeitslosigkeit bin ich seit dem 1. Januar 1933 mit der Miete rückständig, die Mietsschuld beträgt bei weitem über 1000 Zloty, so daß ich eher oder später mit meiner Exmission rechnen kann. Meine Ehefrau und das jüngste Kind Luise kränkelt, die beiden Adelheid und Erwin sind unterernährt und die anderen stehen nicht weit davon. Ich besitze nicht einmal die notwendigsten Mittel, um einige Anschaffungen zu machen. Ich selbst, sowie meine älteren Kinder würden jede Arbeit, sei es welcher Art, mit dem größten Dank entgegennehmen, um nur aus dem Elend und der Verzweiflung hinaus in eine bessere Zukunft hinein. Ich selbst habe am Weltkrieg als Frontkämpfer seit dem 1. August 1914, Ende April 1917 als Unteroffizier teilgenommen. Bin auch verwundet worden. Meine Kinder bringen uns öfters die Fragen vor: Vater und Mutter, wann werden wir wieder genügend Brot essen können, Kaffee mit Milch und Zucker trinken, zu Mittag Fleisch und Abends Wurst, Käse oder Hering, auch ein Apfel oder einen Bonbon, zu welchen Feiertagen werden wir wieder einen Christbaum haben, ob wir auch wieder beschenkt werden? Wir Eltern können nicht antworten, da unsere Augen voller Tränen sind.

Nur das eine tragen wir in unseren treuen deutschen Herzen, daß wir deutsch geboren, Deutsche bleiben bis an unser seliges Ende.

(Nothilfe-Korrespondenz.)

Die Hauswirtschaft im Januar.

Gesunde Winterernährung aus wirtschaftseigenen Erzeugnissen

Der zweite Winter im Rahmen der Erzeugungsschlacht ist da und soll uns weiter voranführen auf dem Wege zur Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Weil es dabei auf die tatkräftige Hilfe jedes einzelnen ankommt, muß neben dem Bauern die tüchtige Bäuerin stehen, und im folgenden soll gezeigt werden, wie sie hier auf ihrem eigensten Arbeitsgebiet Hilfe leisten kann.

Im Winter ist es ganz besonders wichtig, die Familie gesund und zweckmäßig zu ernähren, und heute kommt hinzu, daß diese Ernährung weitmöglichst aus den eigenen Erzeugnissen gedeckt werden muß. Die Landfrau sucht nach Möglichkeit ohne Zukauf von Fleisch auszukommen. Das ist auch durchaus möglich, bis auf den einen oder anderen Braten, der vielleicht für besondere Gelegenheiten besorgt wird. — Eine ausschließliche Verwertung von frischem Rind- oder Schweinefleisch ist auf dem Lande nicht möglich, es muß also eine planmäßige Vorratswirtschaft stattfinden. Am weitverbreitetsten ist die Art, das Fleisch durch Pökeln haltbar zu machen; aber durch diese Art der Vorratswirtschaft gehen wichtige Nährstoffe verloren, so daß weder der Geschmacks- noch der Gesundheitswert vollständig erhalten bleibt. Sehr viel wichtiger ist es daher, beim Einschlachten möglichst viel

Eintopf-Sonntag am 12. Januar 1936.

Fleisch in Gläsern oder Dosen einzukochen. Das auf diese Art haltbar gemachte Fleisch enthält alle Nährwerte und ist mit Frischfleisch auf eine Stufe zu stellen. Nicht nur größere Fleisch- und Bratenstücke kann die Bäuerin in dieser Weise verarbeiten, sondern auch Brühe, Fleischklößchen und kleinere, roh eingefüllte Stücke, und sie kann dadurch in einer Zeit, in der das Frischfleisch knapp ist und ihr sonst nur Räucher- und Pökelfleisch zur Verfügung stünde, für eine abwechslungsreiche und gesunde Kost sorgen. Ebenso läßt sich auch Hammelfleisch verwenden. Auf jedem Bauernhof sollten daher auch unter diesem Gesichtspunkt 2—3 Schafe gehalten werden. Auch durch das gesunde und wohlschmeckende Geflügelfleisch kann die Bäuerin Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Die Tiere dürfen aber keineswegs zu alt werden, weil einmal dadurch das Fleisch seinen Wohlgeschmack verliert, und zum anderen, weil die Bäuerin unbedingt dafür sorgen muß, daß ihre Legehennen wirklich etwas leisten. Ein Huhn, das älter als zwei Jahr wird, verdient sich nicht sein Futter. Bei einer sachgemäßen Hühnerhaltung sind aber die Eier auch im Winter nicht knapp.

Unerläßlich für eine gesunde Winterernährung ist das Gemüse; daher sollte die Bäuerin Sommergemüse einwecken und außerdem Kohl, besonders auch den sehr gesunden Sauerkohl, oft zu Tisch geben. Will sie ihre Familie gesund ernähren, muß täglich Gemüse oder Obst in irgendeiner Form zubereitet werden. Dazu gehört natürlich, daß der Garten richtig bearbeitet wird und die Gemüsesorten angebaut werden, die für Gegend und Boden am geeignetsten sind. Ganz abgesehen davon, daß die schädliche Wirkung einseitigen Fleischgenusses durch Zugabe von Gemüse aufgehoben wird, ist das selbstgebaute Gemüse neben seinem hohen Gesundheitswert auch billig. Genau das gleiche gilt vom Obst, bei dem vor allem eine durchdachte Vorratswirtschaft angebracht ist. In obstreichen Jahren sollte recht viel Süßmost hergestellt werden, der mit vollem Recht auch den Namen „Flüssiges Obst" trägt und alle die lebenswichtigen Stoffe enthält, die in gekochter Nahrung besonders im Winter knapp sind.

Will man von gesunder, wirtschaftseigener Ernährung sprechen, so dürfen die Milch und ihre Erzeugnisse nicht unerwähnt bleiben. Im allgemeinen ist die Verwertung der Milch auch im Landhaushalt genügend bekannt, jedoch sollte der Verbrauch an Magermilch, Buttermilch (soweit solche anfällt oder durch die Molkerei verfügbar ist) und Quark noch wesentlich erhöht werden. Alle Speisen, die sonst mit Vollmilch hergestellt wurden, können auch mit Magermilch bereitet werden. Aus Mager- und Buttermilch kann ein gesunder und wohlschmeckender Quark hergestellt werden, den die Bäuerin nicht nur zum Aufstrich verwenden kann, aus dem sich ebensogut warme und kalte Gerichte und schmackhafte Süßspeisen herstellen lassen. Durch seinen hohen Eiweißgehalt ist der Quark imstande, daß Fleischeiweiß zu ersetzen und zur gesunden Abwechslung im Küchenzettel beizutragen.

Gartenarbeiten im Januar.

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher — —
„Es muß doch Frühling werden!"

Wenn draußen auf Flur und Garten die schimmernde Schneedecke viele Arbeiten zurückstellt, so heißt es, Vorsorge zu treffen, damit, wenn die Tage heller und länger werden, auch die Waffen zum Kampf bereit sind. Zu diesen friedlichen Waffen gehören für uns: Messer und Sägen, die es zu schärfen gilt. Leitersprossen sind zu ersetzen, neue Stiele sind einzuziehen, Hacken, Rechen, Trittbretter, Gartenschnüre und Pflanzhölzer sind auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen, die Spaten sind einzufetten, und vor allem die Spritzgeräte, die uns im Kampf gegen Schädlinge und Krankheiten Hilfe leisten sollen, sind zu überholen. Hierbei gilt es besonders, die Geräte von Rost oder Grünspan zu befreien, Gewinde zu ölen, Ventile und Pumpen zu fetten, Schläuche auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen.

Die langen Winterabende lassen uns Zeit, bereits den Bestellungsplan für das kommende Jahr aufzustellen. Da heißt es beizeiten überlegen, was alles gepflanzt werden soll oder muß. Es darf im kommenden Jahr kein Fleckchen Erde ungenützt liegen bleiben. Es darf aber auch nichts angebaut werden, was nicht unbedingt erforderlich ist. Bei der Aufstellung des Arbeitsplanes für das kommende Jahr müssen wir uns an gemachte Fehler des Vorjahres erinnern und diese auszuschalten versuchen.

Die Sämereien sind nachzusehen und auf Verwendungsfähigkeit zu prüfen. Besonders bei älterem Samen ist eine Keimprobe ratsam. Hierzu genügen 2 Teller und ein Wollappen, der auf den untersten Teller gelegt wird. Der Lappen muß gut feucht sein und mit seinem überhängenden Teil in ein Gefäß mit Wasser reichen, wodurch eine dauernde Feuchtigkeit gesichert bleibt. Auf den Lappen werden dann etwa 20 Körner oder mehr der zu prüfenden Sämerei abgezählt und der zweite Teller so darüber gelegt, daß der Samen dunkel liegt. Bei normaler Zimmertemperatur ist dieses einfache Behelfsmittel in den meisten Fällen ausreichend, um sich über die Keimfähigkeit der Sämereien zu vergewissern. E sist darauf zu achten, daß der Lappen stets feucht bleibt und der „Apparat" größeren Temperaturschwankungen nicht ausgesetzt wird.

Da die Keimdauer der verschiedenen Sämereien bekannt ist, so ist es nötig, falls mehrere Arten zur Probe aufgestellt sind, zu den entsprechenden Zeiten nachzusehen. Es ist auf diese Art möglich, die Keimfähigkeit der Sämereien prozentual festzustellen und sich bei der Aussaat im Frühjahr danach zu richten. Zeigt es sich, daß die Keimfähigkeit sehr schwach ist, dann ist es besser, den Samen an die Vögel zu verfüttern und sich frisches Saatgut zu kaufen.

Im Obstgarten wird an milden frostfreien Tagen gegen Ende des Monats mit dem Schnitt der Bäume und Sträucher sowie Abkratzen älterer Baumstämme, Entfernen von Raupennestern usw. begonnen. In größeren Erwerbsanlagen wird man dagegen alle diese Arbeiten an frostfreien Tagen während des ganzen Winters durchführen, weil man sonst mit der Arbeit nicht durchkommt. Die Komposthaufen können weiter umgesetzt werden, sofern dies im Dezember noch nicht geschehen ist.

Die Gemüse-Vorräte im Einschlag sind an frostfreien Tagen nachzusehen. Alles, was faul ist, muß entfernt werden. Tritt stärkerer Frost ein, so muß die Frostschutzdecke verstärkt werden.

Blüten- und Blattpflanzen im Zimmer sind für reichlich Licht besonders dankbar. Sie sollen nach Möglichkeit nicht zu oft den Platz wechseln. Von Zeit zu Zeit muß für ausreichendes Wasser, das auf Zimmertemperatur erwärmt ist, gesorgt werden. Blattpflanzen sollen nie mit kaltem Wasser gewaschen werden. Auch hier soll das Wasser abgestanden und der Zimmertemperatur angepaßt sein.

Mittel gegen Schnupfen.

Einen Teelöffel voll Kampfer gibt man in ein mehr tiefes als breites Gefäß. Dann füllt man das Gefäß bis zur Hälfte mit kochendem Wasser. Ueber dieses stülpt man eine dreieckige Papiertüte, deren Spitze man soweit abreißt, daß man die ganze Nase hineinstecken kann. Nun atmet man die warmen, kampferhaltigen Wasserdämpfe 10—15 Minuten lang ein. Nach 3—5 Stunden wiederholt man das Verfahren noch einmal und, wenn der Schnupfen dann noch nicht behoben ist, noch einmal. Selbst der hartnäckigste Schnupfen leistet den Kampferdämpfen nicht lange Widerstand. Meistens verabschiedet er sich schon nach der dritten Anwendung für immer.

Vereinskalender

Frauenausschuß Pinne: Es wird beabsichtigt, vom 9. bis 14. März eine Vortragsfolge über Gesundheitspflege und Hygiene zu veranstalten. Es haben sich bereits einige Teilnehmerinnen gemeldet. Weitere Meldungen bitten wir an die Vertrauensdame, Frau Rau-Turówko oder an die Geschäftsstelle Posen II der Welage, Poznań, Piekary 16/17, zu richten.

Frauenausschuß: Ortsgruppe Wilcze: Gemütliches Beisammensein im Hause Schmekel, Wiskitno am 12. 1. um 5 Uhr. **Ortsgruppe Włóki:** Versammlung: 17. 1. um 3 Uhr, Gasthaus Scheiwe, Włóki, mit Vortrag über: Geflügelzucht und -Haltung.

Frauen-Versammlungen: Ortsgruppe Samotschin: Montag, 20. 1., um 2 Uhr bei Raatz. **Ortsgr. Margonin:** Montag, 20. 1., um 6 Uhr bei Borchard. **Ortsgr. Kolmar:** Dienstag, 21. 1., um 2 Uhr bei Sperber. **Ortsgr. Budzyn:** Mittwoch, 22. 1., um 3 Uhr bei Hein. **Ortsgr. Jankendorf:** Donnerstag, 23. 1., um 3 Uhr. Lokal wird noch bekanntgegeben. **Ortsgr. Murowana-Goslin:** Freitag, 24. 1. um 2 Uhr bei Neubert.

Die Ratten. Von Dr. Wegener.

Jeder Landwirt wird heute als unbedeutend angesehen, der nicht darauf bedacht ist, die Erträge seines Stalles und seiner Felder zu steigern. Man nimmt es als selbstverständlich an, daß er künstlichen Dünger verwendet, seinen Viehstand veredelt und das Unkraut auf seinen Feldern bekämpft. Man macht ihm aber keinen Vorwurf, wenn er nichts gegen die Ratten unternimmt, die seine Erträge mindern und entwerten. Der Schaden, den die Ratten alljährlich in Deutschland anrichten, beläuft sich nach vorsichtiger Schätzung auf über 200 Millionen Mark.

Diese Gleichgültigkeit der Landwirte ihrem schlimmsten Schädling und Feinde gegenüber läßt sich nur aus ihrer Unkenntnis über die Wanderratten erklären. Sie wissen weder etwas von den Eigenschaften noch von der Lebensweise dieser Nagetiere, und ohne solche Kenntnisse können sie sie nicht mit Erfolg angreifen. Gar mancher fühlt sich wehrlos und beruhigt sich mit dem Halten einer Katze.

Die Wanderratten kamen 1727 aus Asien über die Wolga, waren 1750 schon in Königsberg und 1753 in Paris. 1780 waren sie in ganz Deutschland verbreitet und verdrängten die schwärzliche Hausratte, die man seit dem 12. Jahrhundert in Deutschland kannte. Und heute sind sie durch die Seeschiffahrt in allen Ländern verbreitet und eine mehr oder weniger große Plage geworden. Eine ähnliche schnelle Verbreitung scheint jetzt die Bisamratte zu haben.

Die schnelle Verbreitung der Ratte ist durch ihre große Fruchtbarkeit zu erklären. Wenn ein Rattenpaar sich zu Neujahr verbindet, so zählt es zu Weihnachten nach einer früheren Veröffentlichung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft über 800 Nachkommen. Wie schnell sie sich vermehren, bewies eine vor kurzem in einem Pariser Schlachthaus veranstaltete Rattenrazzia, wo innerhalb von vier Wochen über 16 000 Ratten getötet wurden.

Die Ratten sind wegen ihrer guten Sinne schwer zu verfolgen. Sie sind schlau. Sie riechen gut. Sie haben ein sehr feines Gehör und ein gutes Gedächtnis. Wenn sie beobachtet haben, daß eine Ratte an einem Köder stirbt, so warnen sie alle benachbarten Ratten davor und rühren die Speise monatelang nicht mehr an. Diese Verständigung untereinander ist wunderbar. Sie sind mutig und in der Ueberzahl frech und unverschämt. Ihre Bißwunden werden wegen ihrer unsauberen Schnauze oft bösartig.

In allen Leibesübungen sind sie Meister. Sie laufen rasch und geschickt, springen sicher und graben leidlich. Sie schwimmen und tauchen meisterhaft. Sie fangen daher ebenso gut Fische wie die Fischottern und machen bei ihrer Ueberzahl in Karpfen- und Forellenteichen weit größeren Schaden als diese. Die Teichbesitzer sind oft geneigt, für den Abgang der Fische eher Diebe als Ratten verantwortlich zu machen. Brehm berichtet, daß einmal ein größerer Fisch nahe am Ufer stand. Eine Ratte tauchte und biß sich von unten fest. Der Fisch schlug sich los, konnte sich aber nicht retten, da drei andere Ratten der ersten zu Hilfe kamen.

Ebenso gut wie sie schwimmen, klettern die Ratten auch. Kein Vogelnest auf einem Baum oder Schwalbennest unter dem Dachsparren ist vor ihnen sicher. Sowohl die Eier als auch die brütenden Vögel werden gefressen. Ohne Vertilgung der Ratten glückt kein Vogelschutz und keine Vogelpflege.

Die Ratten sind Allesfresser. Nur an den Schnaps gehen sie noch nicht heran. Alle menschlichen Lebensmittel begehren sie und wissen stets das Schmackhafteste herauszufinden. Da sie ihren Rüssel in alles stecken, verseuchen sie oft die Nahrungsmitel mit Krankheitserregern, zumal sie jedes Aas annagen oder fressen. In einem Vororte von Paris vertilgten sie in einer Nacht 35 Pferdeleichen bis auf die Knochen. Sie fressen alle Futtermittel, Pflanzenstoffe, Körner, Baumrinde, Leder, Horn, Eier, Geflügel, Singvögel, Fledermäuse, Fische usw. Sie nagen den Gänsen die Schwimmhäute ab und — wenn es geht — fette Schweine an. Auch Kinder sind von ihnen angebissen worden. Was sie nicht fressen können, wird zernagt — selbst Bleiröhren. Gegen sie schützt keine Mauer, keine Eichenbohle, keine Tür und kein Schloß. Sie schaffen sich Gänge unter dem Pflaster der Ställe und durch die Mauern. Gar manche Viehseuche wird so schwer bekämpft, weil die Ratten die Bazillen aus den Löchern immer wieder in die Krippen schleppen. Wenn es dem Marder gelingt, in einen wohlverschlossenen Taubenschlag oder Hühnerstall zu gelangen, so ist nur ein Rattenloch daran schuld.

Eine Ratte vertilgt, entwertet, verschleppt oder zerstört dem Landwirt täglich für 2 Pfg. Vorräte; also im Jahre für 7.30 Rm. Da gewöhnlich dort, wo sich eine Ratte bemerkbar macht, mindestens 100 sich aufhalten, so vernichten sie im Jahre für 730 Rm. Vorräte oder Stoffe. Gewöhnlich glaubt man nicht, daß es so viele Ratten sind, weil man sie kaum beobachtet, da sie am Tage schlafen und nur in der Dämmerung, vor Mitternacht oder frühmorgens auf Nahrungssuche sich befinden. Das biologische Institut in Nordamerika behauptet, daß es in den Vereinigten Staaten ebenso viel Ratten als Menschen gäbe, und daß 200 000 Menschen dort nur für die Ernährung der Ratten arbeiteten. Ganz so schlimm mag es in Deutschland nicht sein.

Zu diesem Schaden gesellt sich leicht noch ein anderer, der sich in Geld nicht angeben läßt, aber oft weit höher und unangenehmer ist als jener, nämlich die Verbreitung von Seuchen. Einwandfrei steht fest, daß die Ratten die Rattenbißkrankheit, die Rattenräude, die Bubonenpest, die ansteckende Gelbsucht (Weilsche Krankheit), die Trichinen und die Finnen verbreiten. Sie stehen aber auch unter dem sehr berechtigten Verdacht, die Maul- und Klauenseuche zu verschleppen, denn diese Krankheit kommt auf keinen Hof, auf dem es keine Ratten gibt. Ebenso verursachen sie das seuchenhafte Verkalben, indem sie die Krippen, das Wasser und die Futtermittel mit den Bangschen Bazillen verunreinigen. Wahrscheinlich ist, daß sie auch Träger von anderen gefährlichen Bakterien sind, wie Ruhr, Typhus, Paratyphus, Tuberkulose, Cholera, Schweinerotlauf, Schweine- und Rinderpest, Geflügelcholera usw. Die Ratten sind nämlich mit Schmarotzern, insbesondere Flöhen, behaftet, die gern zu Tieren und Menschen überwechseln und ihnen durch ihren Biß Krankheitsstoffe einimpfen. So wurde z. B. den Flöhen der schwarzen Ratte nachgesagt, daß sie allein die bis zum Jahre 1711 in Deutschland herrschende Pest verbreitet hätten. Die Ratten erschweren und verteuern also alle hygienischen Maßnahmen des Staates und des einzelnen.

Es lohnt sich also schon, den Ratten den Ausrottungskrieg zu erklären. Den kann man aber den Katzen nicht überlassen, die lieber Vögel fangen und fressen, als Ratten angreifen und töten. Es sind nur wenige Katzenfamilien, denen dieses Morden Spaß macht. Weit besser sind dafür schon geeignet der Dackel, der Schnauzer oder Pinscher und der Terrier. Ebenso gut ist der Fuchs, der lieber eine Ratte oder Maus in Ruhe fängt, als einen Hasen hetzt. Noch bessere Rattenfänger sind die Eulen, insbesondere die Schleiereule, die wie die Schwalbe am liebsten in der Nähe des Menschen wohnt und nachts auf dem Hofe durch jeden Stall oder jede Scheune jagt, in die sie hinein kann. Auch Bussard und Weihe beteiligen sich am Rattenkrieg.

Aber das alles genügt nicht. Man muß diese Schädlinge mit einem Stoff bekämpfen, der nur i h n e n den Tod bringt.

Zum Schluß sei ein Auszug aus den Schilderungen des holländischen Oberstabsarztes Dr. L. Balner gebracht, die er mit Ratten in Sumatra erlebte. („Pos. Tgbl." Nr. 260 v. 15. 11. 1934.)

„. . . In meinem Bett hörte ich Nacht für Nacht ein leises Kratzen und Nagen. Ich untersuchte den Bambus meiner Pritsche und fand einige Rattennester, die ich auch gleich ausrottete. Da es aber in der folgenden Nacht noch immer nagte und kratzte, untersuchte ich des genaueren auch die Matratze und fand, daß sie an einigen Stellen angenagt war. Ungeduldig und unter dem Einfluß der Störung riß ich damals gleich in der Nacht und bei schlechter Beleuchtung die Matratze auf. Da stob es plötzlich aus der Watte empor. Pfeifend und zischend fuhren mir einige große Ratten entgegen, und ein scheußliches Tier versuchte, an meinem nackten Bein hinaufzukrabbeln. Es war abscheulich. Solche Erlebnisse bestimmten mich, den Ratten auf Leben und Tod den Krieg zu erklären und alles, was ich hatte, Geduld, Zeit, Mühe einzusetzen.

Zuerst stellte ich Gift. Einige Tiere fraßen auch davon. Aber sie piepten, quiekten und lärmten so heftig, daß ich kein Auge schließen konnte. Einige starben auch, aber ihre Kadaver lagen so verborgen und verpesteten die Luft, so daß mir der ohnedies wenig angenehme Aufenthalt in der Hütte schon ganz und gar verleidet war. Trotz alledem hatte ich weiter Gift gelegt, doch die Ratten schienen jetzt irgendwie gewarnt zu sein und rührten die Giftbrocken nicht mehr an.

Darum mußte ich etwas anderes aussinnen. Vieles ging da durch meinen Kopf. Ausräuchern? Ganz schön, aber die

Hütte war fadenscheinig, luftig, voller Ritzen und Löcher. Wenn der Ostmonsum blies, pflegte des Nachts die Kerze zu flackern und in kurzer Zeit niederzuschmelzen. Ein so ungefähr herbeigeführter Zufall, eine Unvorsichtigkeit, ein weggeworfenes Zündholz etwa, eine achtlos liegengebliebene Zigarette, hätte mich ja auch von den Ratten befreit und von der Hütte dazu. Aber das hätte wieder das ganze Biwak in Gefahr gebracht. Kurz, jedem Wie stellte sich ein Aber entgegen, bis ich mich endlich für den Kleinkampf entschied.

Und ich begann Katzen zu halten. Einige Exemplare der landläufigen getigerten Art mit quastenartigen Schwänzen waren bald angeschafft und auf die Ratten losgelassen. Die Katzen bewährten sich nicht, sie fraßen mir einen Singvogel auf, brachen einem jungen Halbaffen, den ich zähmen wollte, das Rückgrat, aber sie fingen keine Ratten. Ja, sie wurden sogar bald ein Problem für sich. Ich hatte nicht gewußt, daß diese tropische Katzenwelt viel mehr auf Liebe eingestellt ist als ihre europäische Verwandtschaft. Ein verliebter Tenor aus einer Soldatenbaracke stellte sich bald ein, ein zweiter, ein dritter gesellte sich dazu, und bald hatte ich Nacht für Nacht jenes Konzert, das Steine erweichen und Menschen rasend machen kann. Darum weg mit den Katzen, und ich probierte es mit dem Stellen von Fallen. Ich versah einige dicke Bambusköcher in der Art von Reusen an der Oeffnung mit schief nach innen gerichteten Drahtstückchen, die ein Tier wohl ein-, aber nicht mehr auslassen konnten, und hatte so eine primitive Falle. Tatsächlich gelang es mir anfangs, einige Tiere zu fangen. Aber schon nach wenigen Tagen kamen die Mißerfolge. Es war, als gäbe es eine Rattensprache, eine Rattenzeitung. Die Bambusköcher waren fortan leer, aber sie waren von außen angenagt, und der gebratene Speck war daraus verschwunden.

Darauf konstruierte ich etwas anderes. Ich nahm eines der leeren hohen Petroleumbleche, die gewöhnlich als Packmittel verwendet wurden, und befestigte an Stelle des Deckels straffgespannt ein Stück hartes glattes Papier, in das ich einen Kreuzschnitt anbrachte. In der Tiefe des Bleches lag die Lockspeise, ein schiefes Brett erleichterte den Zugang. Gleich am ersten Tage fielen zwei Ratten hinein und konnten nicht mehr heraus. Aber sie machten einen höllischen Lärm. Es polterte, klopfte, klirrte im leeren Blech, so daß ich fluchend aus dem Schlaf fuhr und die abscheulichen Tiere wieder laufen ließ.

So wurde ich mürbe und gab den Kampf auf. Was ich nunmehr erstrebte, war nichts als ein ehrenvoller Frieden und ein erträgliches Nebeneinanderleben. Da empfahl mir ein Offizier, den Ratten regelmäßig Futter zu geben, und ich befolgte seinen Rat. Abend für Abend wurde ihnen bequem erreichbar und appetitlich auf einem flachen Teller in einer entfernten Ecke des Nebenraumes das Essen serviert. Sie bekamen gesundes, reichliches, nahrhaftes Futter, das auch den entsprechenden Vitamingehalt hatte. Und endlich war ein Erfolg zu sehen. Ich konnte wieder die Seife auf dem Waschtisch liegen lassen und hatte es nicht mehr nötig, die Schuhe jeden Abend in einem Blech zu verbergen."

Ist das Wort, das dieses gräßliche Tier bezeichnet, nicht ein besseres Schimpfwort als der Name des nützlichen Schweins?!

Wie man Ratten vernichtet.

Unter diesem Titel bringt der „Allgemeine Wegweiser" aus dem Scherlverlag in Berlin in Nr. 48 vom 27. 11. 1935 das Mittel, mit dem Staats von Wacquant-Geozelles so erfolgreich die Ratten bekämpft.

Gewöhnlich tun Katzen und Ratten sich gegenseitig nichts, wohl aber beide den Singvögeln viel; nur wenige Katzen fangen Ratten, und nur ganz wenige von diesen f r e s s e n sie auch. Sie gehen daran mit der Zeit ein, wenn sie nicht reichlich Milch zu schlappern bekommen. Vielfach wird behauptet, die Katze brauche die Ratten nicht zu fangen, da ihr nächtliches Herumstreifen mit der Zeit die Ratten so beunruhige, daß sie abwandern. Das ist ein Irrtum. Diesen falschen Eindruck veranlassen die Eulen, insbesondere die Schleiereulen, die Nacht für Nacht in Hof, Stall und Scheune Ratten und Mäuse jagen. Die Schleiereule wohnt auch — wie die Schwalbe — am liebsten auf dem Hofe des Landwirts. Bessere Rattenvertilger als die Katzen sind schon Dackel, Schnauzer und Terrier, unter denen es vollendete Rattenfänger gibt.

Leisten Katze und Hund nichts, so kauft man irgendein Rattengift, das möglicherweise anfangs gute Erfolge zeitigt, aber von den Ratten nicht mehr angerührt wird, sobald sie beobachtet haben, daß eine von ihnen daran eingegangen ist. Oefters kommt es auch vor, daß nützliche Tiere von dem Köder fressen und sterben, wie Pferde, Rinder, Schweine, Hunde oder Hofgeflügel, da oft die Ratten den giftigen Fraß in die Krippen und ins Futter erbrechen.

Einer der besten Kenner der Tierwelt in Deutschland, von Wacquant-Geozelles, empfiehlt nach seinen jahrelangen Erfahrungen die rote Meerzwiebel, die in jeder Drogerie zu haben ist. Der bedeutende Pfleger und erfolgreiche Heger unserer Vogelwelt verlangt nur peinliche Beobachtung einer Reihe von Kleinigkeiten, die nach seinen sorgfältigen Versuchen allein den Erfolg verbürgen. Beim Zerschneiden der roten Meerzwiebel bilden sich lange klebrige Fäden, die die menschliche Haut wie die Haare der Brennessel reizen, den Nagern, Ratten und Mäusen, aber in frischem Zustande genossen eine totbringende Darmentzündung verursachen; Hunden, Katzen und anderen Tieren schaden sie nichts. Die zubereitete Meerzwiebel wirkt aber nur 48 Stunden; daher muß der Köder ausgelegt werden, sobald er mit der Meerzwiebel gründlich vermischt ist.

Zu dieser Henkersmahlzeit werden die Ratten durch einen Köder eingeladen. Denn nur in e i n e r Nacht wird die Henkersmahlzeit gefressen. Mißlingt das, so nimmt die Ratte auf lange Zeit den Köder nicht wieder an. Da die Ratte ein Feinschmecker ist und stets das Beste in der Speisekammer herausfindet, muß der Köder sorgfältig und aus guten Stoffen hergestellt werden. Also kein Schweinefutter, das in den Ställen ihnen genug zur Verfügung steht, keine ranzige Butter, keine schlechten Eier, kein muffiges Mehl und sonstige Abfälle, sondern Eierkuchen aus frischen Eiern, Bratkartoffeln mit guter Butter, gesundes gekochtes oder gebratenes Fleisch. Nachdem der Köder fertig gekocht oder gebraten ist, wird er durch den Fleischwolf (Reißwolf) gedreht und dabei jedesmal etwas gewöhnliche Zwiebel mit durchgedrückt. Die Speise soll so wenig wie irgend möglich mit der Hand angefaßt und mit einem Holzlöffel oder schmalen Bretchen ausgelegt werden. Man sucht sich Gänge der Ratten an den Wänden, hinter den Krippen, am Fenster, auf dem Dach, an Löchern und so fort auf und legt den Köder dahin. Wo es möglich ist, daß andere Tiere an den Köder herankönnen und ihn wegfressen, legt man einen glatten Stein oder ein Brettchen schräg darüber, so daß nur die Ratte seitwärts unterkriechen kann. Ist der Köder am nächsten Abend verschwunden, so legt man nun etwas mehr hin, damit mehr Ratten davon fressen oder in den Bau verschleppen können. Die gute Beköstigung spricht sich nämlich unter ihnen schnell herum. So wird also der Köder einige Abende — vielleicht drei bis fünf Abende lang — immer reichlicher ausgelegt. Am l e t z t e n Tage, also, wenn offenbar alle Ratten der Umgebung die Freßgelegenheit kennen, wird in den Köder noch die rote Meerzwiebel hineingeschnitten, nachdem man die äußeren Schalen, den weißen Kern, harte Stellen und alles Faule der Meerzwiebel entfernt hat. Alsdann wird der Köder m i t d e r M e e r z w i e b e l zusammen durch die Fleischmaschine (Reißwolf) gedreht. Das Verhältnis soll sein: ein Teil Meerzwiebel und vier Teile Köder. Die Ratten sterben nach acht bis zehn Stunden, also meistens in ihren Löchern. Nimmt man mehr Meerzwiebeln, so sterben sie früher. Aber wenn dann eine Ratte ihre Verwandte durch den Genuß des Köders umkommen sieht, dann rührt keine den Köder mehr an. Sie müssen möglichst alle davon gefressen haben, bevor es der ersten schlecht wird. Die Erinnerung an einen Fehlversuch hält bei den überlebenden Ratten lange an. Hat man also im Herbst die Ratten mit Bratkartoffeln angeködert, soll man es im März mit Eierkuchen, im Herbst darauf mit gekochtem Fleisch und im März mit Kartoffelbrei tun, und dann erst wieder von vorn anfangen.

Auf diese Weise griff von Wacquant-Geozelles im Herbst 1934 die Ratten eines alleinstehenden Hofes an, gegen die bis dahin 14 Katzen vergebens wirkten. Am Tage nach der Auslegung der Meerzwiebel scharrte ein Dackel 87 tote Ratten aus den Löchern und 17 wurden im Mist gefunden. Das war aber ein kleiner Teil der getöteten; die andern lagen in den Erdkanälen, im Stroh, Holzhaufen usw.

Ohne planmäßige Vertilgung der Ratten läßt sich nach Ansicht von Wacquants auch eine erfolgreiche Vogelhege und selbst Wildhege nicht durchführen. Denn diese überall umherwandernden feinnasigen Nager trinken jedes Ei aus, nehmen jedes Nest aus, fressen jeden jungen und alten Vogel, den sie überraschen können, ganz gleich, ob im Stall, am Dach, im Gebüsch oder auf dem Baume. Auch finden sie im Winter schnell die Futterplätze, die jeder einsichtige Naturfreund und weidgerechte Jäger für Vogel, Reh, Fasan und Rebhuhn in Hof und Garten, Wald, Busch und Feld oder an Teichen und Bahnufern anlegt, und plündern sie aus. W.

(Fortsetzung von Seite 24)

herankommt, so verwendet man ihn ebenfalls mit bestem Erfolge auf Böden mit hohem Lehm- und Tongehalt, weniger auf ganz leichten Böden.

Stückkalk löscht man in Erdgruben mit Wasser so weit, bis er zu einer feinkrümeligen Masse zerfällt. Dann deckt man ihn mit Erde gut zu oder man bringt ihn gleich aufs Feld in kleine Haufen, die man mit Erde bedeckt. Dann löscht sich der Kalk selbst unter dem Einfluß der Witterung zu feinem Pulver.

Sprunggelenkgallen.

Bei jungen Pferden sind Sprunggelenkgallen stets ein Zeichen für Schwäche. Die Beseitigung der Gallen ist schwer möglich, wenn sie auf einer Schwäche der Gelenkkapsel oder auf unkorrektem Bau des Sprunggelenkes beruhen. Die richtigen Sprunggelenkgallen sind daher immer sehr schwer zu beseitigen und bei der Bewertung des Pferdes sehr ungünstig zu beurteilen. Die Behandlung ist je nach Alter, Beschaffenheit und Größe der Gallen verschieden. Scharfe Salben werden meistens angewandt, führen aber nicht immer zum Ziel. Bei sehr wertvollen Tieren kann der Tierarzt, wenn die Gallen noch nicht verhärtet sind, durch Ausziehen der Gallenflüssigkeit und scharfe Einreibung oft Heilung erzielen. Bei jungen Pferden muß man rechtzeitig auf die Neigung zu Gallen achten und dann schwere Anstrengungen oder gar Ueberanstrengungen verhindern. Man vermeide auch das zu frühe Anspannen junger Pferde, verschaffe ihnen aber andererseits das ganze Jahr hindurch tägliche Bewegung. Haben die Pferde eine wochenlange arbeitsarme Zeit vor sich, dann mäste man sie nicht glatt wie die Walzen, denn bei zu intensiver Fütterung bei gleichzeitigem Mangel an Bewegung tritt manchmal auch Neigung zu Gallenbildung auf. g.

Das Erneuern der Einstreu

wird zweckmäßig jeden Tag vorgenommen. Ganz schlimm ist ein verwahrloster Stall, in dem die Streu zu lange liegen bleibt. In der Stallwärme zersetzen sich die ohnehin reichlichen Ausscheidungen der Tiere sehr bald. Die sich dabei entwickelnden scharfen, ja die Augen beizenden Ammoniakdämpfe sind nicht nur für Mensch und Tier lästig und gesundheitsschädlich, sondern sie bilden auch eine Brutstätte für alle möglichen Krankheitserreger. Euterentzündungen, Nabelentzündungen der Kälber, Scheiden- und Gebärmutterkatarrhe, seuchenhaftes Verkalben usw. können herin ihre Ursache haben. Wohl wird der Dünger wertvoller durch das längere Liegenbleiben der Streu, und man spart dabei an Zeit und Mühe. Dieser letztere Vorteil ist aber nur scheinbar; denn der länger gelagerte und fest zusammengetretene Mist erfordert beim Herausbringen einen größeren Kraft- und Zeitaufwand gegenüber dem leichten täglichen Ausmisten. Auch sind die Gase in letzterem Falle längst nicht so schädlich wie bei dem länger dauernden Abräumen von altem Stallmist. Wo es überdies an entsprechender Zufuhr von frischer Luft im Stall mangelt, da können die Folgen des zu langen Liegenlassens der Einstreu geradezu verhängnisvoll werden. Behandelt aber der Landwirt den Dunghaufen ordnungs- und sachgemäß, so gleicht sich auch der Wertverlust des rechtzeitig aus dem Stall entfernten Mistes recht gut aus.

Zuggeschirr für Rinder mit Stirnholz

hat den Vorzug besonderer Billigkeit wie auch Einfachheit und bietet daher die Möglichkeit der Selbstherstellung. Das Stirnholz wird aus einem leichtgebogenen festen Holz gearbeitet, welches der Schmied mit einem leichten Beschlag versieht. Die Zugstränge können mit Hilfe einer Verseilmaschine aus Bindegarnenden gefertigt werden. Zur Polsterung dient ausgeputztes, gesäubertes Viehhaar und Oberleder aus einem Stiefelschaft oder ähnlichem. Davon können auch die Hornriemen geschnitten werden. Als Rückengurt wäre ein Stück von einem abgenutzten Treibriemen in angemessener Breite geeignet. Ein Bauchgurt kann weggelassen werden. In ihm bleiben überdies die Kühe leicht mit den Klauen der Hinterfüße hängen, wenn sie im Sommer nach den Fliegen schlagen. So ist beim Ausspannen nur der äußere Hornriemen zu lösen. Dann kann das Geschirr abgenommen werden. Auf einige Jahre Benutzungsdauer kann trotz der alten Zutaten noch mit Sicherheit gerechnet werden.

Festkeilen der Eisenbuchse in einer beschädigten Holznabe

Bei den gewöhnlichen Ackerwagenrädern kommt es vor, daß die Buchse lose wird und daß das nicht gleich bemerkt wird. Beim Fahren mit loser Buchse wird oft eine erhebliche Holzmenge aus der Nabe herausgerieben. Es ist aber möglich, die Buchse auch in der viel zu großen Öffnung wieder fest zu bekommen. Zunächst wird die Buchse mit einem Lappen von grobem Jutegewebe umwickelt, und dann wird sie in der Öffnung verkeilt. Die Keile werden aus Birkenholz angefertigt. Daß solche aus Weichholz nicht halten werden, ist verständlich; aber auch Hartholz ist nicht geeignet. Das weniger harte Birkenholz ist elastisch und hält die Buchse am besten fest. Der Jutelappen, der um die Buchse gelegt wird, verhindert ein erneutes Reiben der Buchse, denn die Jutefaser ist viel zäher als die Fasern des Holzes.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Empfehlenswerte Anbauversuche mit Morsö-Weißklee.

Von Revierförster Fuhrmann-Niemieczkowo.

Morsöklee wird in unserer Provinz vereinzelt als Bienenfutter angebaut. Wie weit sich aber diese Pflanze bei uns als Futerpflanze bewährt hat und die Konkurrenz mit dem Weißklee aufnehmen kann, ist uns nicht bekannt. Wir bitten daher Landwirte, die bereits Erfahrungen mit dem Anbau dieser Pflanze haben, sich zu äußern, welchen Erfolg sie hatten. Soweit aber Landwirte zum Anbau von Morsöklee übergehen wollen, möchten wir ihnen raten, diese Pflanze erst versuchsweise auf kleinen Parzellen anzubauen.

Ueber die Pflanze selbst wäre zu sagen, daß sie viel höher als Weißklee wird und daher auch als weißblühender Rotklee bezeichnet wird. Sie wird hauptsächlich in Dänemark angebaut und hat den Vorzug, daß sie ebenfalls, wie die Luzerne, mehrere Jahre (wenigstens 8 Jahre) ausdauert. Die Pflanze verlangt Wärme und Sonne und soll auf frischem, nicht nassen Boden gut gedeihen.

Die Schriftleitung.

Wenige Landwirte dürften schon etwas von Morsö-Weißklee gehört haben, wir wollen daher in folgenden Zeilen auf den vorteilhaften Anbau dieser neuen Kleesorte hinweisen.

Der Morsö-Klee stammt von der dänischen Insel Morsö und zeichnet sich, wie man in seiner Heimat festgestellt hat, durch einen Mehrertrag von 20—50% gegenüber den anderen Weißkleearten aus. Versuche auf den verschiedensten Bodenarten ergaben selbst bei den verschiedensten Witterungseinflüssen ein gutes Resultat. Jeder Boden, welcher sich zum Anbau von Weißklee überhaupt eignet, sagt ihm zu. Diese neue Kleeart ist auch in ihrem Wachstum erheblich schneller und stärker als die übrigen Weißkleesorten und liefert infolgedessen höhere Erträge. Unkraut kommt gegen den Morsö-Weißklee nur sehr schwer auf, und auf nur einigermaßen ihm zusagenden Böden unterdrückt er es vollständig; auch soll er eine Trockenperiode viel besser überstehen wie die anderen Kleearten. Ist der Landmann gleichzeitig Imker, so kann ihm der Anbau von Morsö-Klee um so mehr empfohlen werden; denn diese Kleesorte besitzt neben ihren sonstigen guten Eigenschaften noch die einer guten Honigpflanze, welche schon bei einer Temperatur von 16 Grad honigt, während das bei den übrigen Weißkleearten erst bei 20 Grad der Fall ist. Wie alle Kleesorten verlangt auch der Morsö-Klee kalkhaltigen Boden. Derselbe muß, wenn kein genügender Kalkgehalt vorhanden ist, vorher gekalkt werden. Es können pro Morgen zwei gute Fuhren Kleeheu geerntet werden. Der Erdrusch einer Fuhre ergibt mindestens 60 kg Samen. Das Kleeheu wird von Pferden wie Rindvieh gern gefressen. Die Kleespreu — bestehend aus den Blätterbruch und den Samenhülsen — kann ebenso wie die Spreu von Seradella zum Füttern der Schweine Verwendung finden. All diese Gesichtspunkte sollten genügen, um den Landwirt wenigstens zu einem kleinen Versuch im nächsten Frühjahr mit dem Anbau von Morsö-Weißklee veranlassen.

Frage: Zungenhängen bei Pferden. Meine sechs- und siebenjährigen Stuten strecken seit der Trockenzeit im vorigen Jahr die Zunge beim Ziehen aus. Woran liegt es und was ist dagegen zu tun? M. T.

Antwort: Das Zungenstrecken der Pferde ist eine Untugend, die oft aber nicht immer durch Abänderungen im Gebiß, sowie durch Spiel-, Doppel- oder Bogengebisse beseitigt wird. Der Grund, warum die Pferde erst seit dem Dürrejahr die Zunge aus-

strecken, dürfte darin liegen, daß die Pferde im vorigen Jahr die Zunge zunächst instinktiv infolge der Hitze ausgestreckt haben, um dadurch die Verdunstung zu steigern und eine größere Abkühlung des Körpers zu erzielen. Daraus ist wohl im Laufe der Zeit diese Untugend geworden.

Frage: Schwankungen im Fettgehalt der Milch. Wird der Fettgehalt der Milch auch durch das Rindern beeinflußt? M. K.

Antwort: Infolge Rinderns tritt oft bei einer der Tagesmelkzeiten ein starkes Sinken des Fettgehaltes ein; auch die Milchmenge und die Trockensubstanz verringern sich, wobei die Milch eine Neigung zum Gerinnen zeigt. Doch dauern die Veränderungen nicht lange an.

Frage Die Milch von meinen zwei Kühen läßt sich schwer entrahmen. Worauf ist das zurückzuführen? R. L.

Antwort: Träge, d. h. schwer zu entrahmende Milch entsteht vielfach durch besondere Futterpflanzen und Futtermittel. Dieser Milchfehler stellt sich zuweilen auch gegen Ende der Laktation ein.

Berichtigung.

Im Fragekasten des Ldw. Zentr.-Blattes Nummer 1 vom 3. Januar 1936 sind zwei Druckfehler unterlaufen, die wir hiermit richtig stellen. In der Antwort auf die erste Frage muß es richtig heißen: „Bodenarten, die stark abbinden" und nicht, wie es dort heißt: „Bodenarten, die stark abbauen". In der dritten Zeile der Antwort auf Frage 4 muß es heißen: „Kolibazillen" und nicht „Kolikbazillen".

Fachliteratur

Der wirtschaftseigene Dünger, seine Gewinnung, Behandlung und Verwertung. Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschaftsdüngerveredelung bearbeitet von Karl Beinert. Mit 42 Textabbild. Verlag Paul Parey-Berlin. Preis steif broschiert 3.— Rm.

Von dem auch bei unseren Berufsgenossen weit verbreiteten Werk ist in schneller Folge die 3. Auflage erschienen. Man kann daraus ersehen, daß die praktische Landwirtschaft immer mehr die große Bedeutung einer sachgemäßen Humuswirtschaft für die Erhaltung und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit erkennt und gleichzeitig auch Einsparungen an Kunstdünger vornehmen kann. Wie man den Stalldünger nach dem neuesten Stand der Wissenschaft am zweckmäßigsten behandelt, darüber belehrt uns obiges Werk. Der Verfasser hat seine reichen Erfahrungen auch unserer Landwirtschaft schon wiederholt zur Verfügung gestellt, da er schon mehrmals der hiesigen deutschen Landwirtschaft mit Fachvorträgen und Fachartikeln sowie durch örtliche Beratung gedient hat, so daß ein weiterer Hinweis auf dieses wertvolle Werk sich erübrigen kann.

Das Messen der Haustiere. (Pferde, Rinder, Schweine, Schafe.) Von Dr. O. Butz. Mit 15 Textabbild. Verl. P. Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 u. 29. 0,75 Rm.

Wo Form und Leistung der Haustiere näher erfaßt oder Einzeltiere genauer gekennzeichnet werden sollen, ist das Messen als Ergänzung der allgemeinen Beschreibung, der Gewichtsermittlung und bildliche Darstellung immer unentbehrlicher geworden. Zum Instrumentarium des modernen Züchters gehören heute ebenso selbstverständlich Meßstock, Tasterzirkel und Meßband, wie Waage und Lichtbildapparat. Wie man damit umgeht und was man im übrigen beim Messen der Haustiere zu beachten hat, darüber gibt der Verfasser an Hand guten Bildmaterials die nötigen Hinweise.

Betriebsführung und Ertragsberechnungen im Obstbau. Von O. Wauer, fr. Direktor der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau Proskau. Preis Rm. 1,50. Verl. Eug. Ulmer, Stuttgart-S., Olgastr. 83. — Wer Obstbau als Erwerbszweig betreibt, muß sich auch mit der rechnerischen und kaufmännischen Seite seines Berufs vertraut machen. In dem vorliegenden Büchlein zeigt Wauer, wie man ohne großen Aufwand an Schreibarbeit feststellen kann, welche Obstkulturen Gewinn und welche Verlust bringen. Die Ausführungen sind so klar und einfach, daß jeder Praktiker ohne weiteres sie verstehen und befolgen kann. Man kann sich auf diese Weise einen Ueberblick verschaffen, auf welchen Voraussetzungen der Betriebserfolg sich aufbaut. Auch zu richtiger Betriebsführung und -Einrichtung im Obstbau leitet die Schrift an, die jedem Obstbautreibenden etwas zu sagen hat.

Die Beurteilung des Warmblutpferdes von Gustav Rau, Preuß. Oberlandstallmeister i. e. R., Verlag P. Parey-Berlin SW 11.

In der Pferdezucht kommt es weniger darauf an, die Fehler eines Pferdes, sondern seine voraussichtliche Leistungsfähigkeit zu erkennen, da viele sogenannte Fehler gar keine Fehler sind und manchmal sogar erhebliche Mängel des Körperbaues ihren Ausgleich durch Blut, Nerven, Energie und Qualität finden können. Der Pferdezüchter muß daher das Pferd als Ganzes beurteilen können und die einzelnen Körperteile in bezug auf ihre Dauerhaftigkeit und Leistung im Gebrauch abschätzen lernen. Ueber alle diese Fragen belehrt uns obige Schrift. Der Verfasser stellt zuerst den Unterschied zwischen Zucht- und Gebrauchsmaterial fest, um dann alle Merkmale, die bei der Beurteilung eines Pferdes eine Rolle spielen, wobei natürlich auch auf die Nutzungsart des Pferdes Rücksicht genommen wird, hervorzuheben. Sehr reichhaltiges Bildermaterial ergänzt diese wertvollen Ausführungen. Im Interesse eines jeden Pferdezüchters liegt es, wenn er sich mit dieser Schrift vertraut macht.

Persönliches

Wer ist Elly Beinhorn?

Elly Beinhorn ist Deutschlands kühne Afrika- und Weltfliegerin, die trotz ihrer jungen Jahre vor keinen Schwierigkeiten und Strapazen zurückscheut, sondern bereits in sehr vielen Fällen bewiesen hat, daß auch das schwierigste Ziel zu erreichen ist, wenn nur der Wille da ist und man ein felsenfestes Vertrauen zu sich und seiner Sache hat. Die bekannte Fliegerin hat nicht nur allerseits Bewunderung auslösende Sportleistungen vollbracht, sondern auch für Deutschland neue Achtung und Ruhm errungen und Brücken zu dem in fernen Ländern lebenden Auslanddeutschtum geschlagen.

Auch unsere deutsche Landwirtschaft soll Gelegenheit haben, aus dem Munde dieser tapferen Frau Näheres über ihre Erlebnisse auf ihren Flügen in Wild-West bei den Indianern und von verschollenen Kulturen zu erfahren. Es ist der Welage gelungen, Elly Beinhorn für einen Lichtbildervortrag, der auf der diesjährigen Tagung am 18. Januar im Handwerkerhaus in Posen gehalten wird, zu gewinnen.

Leo Wegener 65 Jahre.

In Kreuth beging am 16. Dezember 1935 der Landesökonomierat Dr. Leo Wegener seinen 65. Geburtstag. Wegener ist von Geburt Ostdeutscher, er hat schon vor vierzig Jahren in den deutschen Ostmarken den Kampf für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums aufgenommen und als Genossenschaftsdirektor in Posen mit Rat und Tat den Bauern wertvolle Dienste leisten können. Noch heute genießt Dr. Wegener unter den Menschen, denen seine Lebensarbeit galt, eine große Volkstümlichkeit. Er hat aus seiner tief verankerten nationalen Gesinnung, aus seinem Wissen als Volkswirt und seiner seelischen Haltung heraus Tausenden von Volksgenossen im Osten Kraft und Rückhalt geben können. Seit er nicht mehr an der Stätte seines Schaffens wirken konnte, zog er sich in die Berge Süddeutschlands zurück, immer aber bereit, an der Sache des Vaterlandes tätigen Anteil zu nehmen.

(„Berliner Lokal-Anzeiger")

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 7 Januar 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł) (28. 12) .... 95.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. ..... 37.—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) ... 38.25—38.50%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5.40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ... 38.25%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.90 39.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) —.—
4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100.—) .... —.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 68.—%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ...... —.—

Kurse an der Warschauer Börse vom 7. Januar 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe .... —.—%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ...... zł —.—
100 deutsche Mark .... zł 213.45
100 franz. Frank. 35 01
100 schw. Franken = zł 172 50
100 holl. Guld. = ... zł 360.—
100 tschech. Kronen ... zł 21.96
1 Dollar = ... zł 5.30⁵/₈
1 Pfd. Sterling = ... zł 26.17

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 7. Januar 1936

1 Dollar = Danz. Gulden (30. 12.) 5.305
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 26.15
100 Zloty = Danziger Gulden .... 100.—

Kurse an der Berliner Börse vom 7. Januar 1936

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.89
100 schw. Franken = deutsche Mark 80.88
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.270
100 Zloty = dtsch. Mark 46.85
1 Dollar = deutsch. Mark 2.488
Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000 .... 109.60
Dresdner Bank 83.25
Dtsch. Bank u. Diskontoges. 82.50

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(1. 1.) —.—	(4. 1.) $5.31\frac{3}{8}$	(1. 1.) —.—	(4. 1.) 172.50
(2. 1.) $5.28\frac{5}{8}$	(6. 1.) —.—	(2. 1.) 172.05	(6. 1.) —.—
(3. 1.) $5.30\frac{1}{4}$	(7. 1.) $5.30\frac{5}{8}$	(3. 1.) 172.25	(7. 1.) 172.50

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse
1. 1. —.—, 2. 1. 5.28, 3. 1. 5.295, 4. 1. 5.3075, 6. 1. 5.295, 7. 1. 5.305.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Sowohl in Polen als auch im internationalen Getreideverkehr haben sich die Getreidepreise in letzter Zeit gut behaupten können. Die bisherigen Notierungen haben sich den internationalen Preisen bis auf Hafer angeglichen. Infolgedessen sind sowohl Abschlüsse in Weizen, Roggen und Gerste laufend mit dem Auslande zustande gekommen. Das hiesige Angebot wird etwas größer, doch neigen die Landwirte dazu, lieber Gerste und Hafer verkaufen zu wollen als Weizen und Roggen. Wir glauben, daß die Struktur im Getreidehandel hierzulande ohne nennenswerte Veränderungen auch für die nächsten Tage erhalten bleibt.

Wir notieren am 8. Januar per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 17—17,50 Roggen 12—12,75, Futterhafer 13—14, Sommergerste 13—15, Senf 35—37, Viktoriaerbsen 26—28, Folgererbsen 20—22, Gelblupinen 12—12,75, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 65—67, Winterraps 37—38 zl.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Buttermarkt wenig verändert. Der Inlandsmarkt ist, wie immer im Januar, ganz außerordentlich flau, und es ist kaum etwas abzusetzen. Der englische Markt dagegen ist etwas fester, und es geht daher auch fast sämtliche Butter nach England. Der Export nach Deutschland ist im neuen Jahre noch nicht wieder aufgenommen worden.

Es wurden in der Zeit vom 1. bis 8. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen, Kleinverkauf 1,70, Engros 1,40 bis 1,45 zl pro Pfund.

Posener Wochenmarktbericht vom 8. Januar 1936.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahne ein Viertelliter 35, Milch 20, Eier 1,80, Kalkeier 1,60, Salat 10—20, Spinat 30—40, Kohlrabi 25 d .Pfd., Suppengrün, Schnittlauch. Dill 5, Weißkohl das Pfd 10, Welschkraut 20—40, Rotkohl 15—20, Grünkohl 15—20, Rosenkohl 35, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4—5, Salatkartoffeln 10—15, Schwarzwurzeln 35, Blumenkohl 60—80, Mohrrüben 10—20, rote Rüben 8—10, Wruken 10, Mohn 30, Sellerie 25, Zwiebeln 15, Knoblauch 5, Erbsen 25—35, Bohnen 25—30, Zitronen 3 Stück 50, Bananen 25—35, Feigen 1,00, Walnüsse 1,30, Haselnüsse 1,40, Aepfel 25—50, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 75—1,20, getr. Pilze das Viertelpfd. 70—80, Kürbis 10, Rhabarber das Pfund 70 Gr. Alte Hühner 2,50—3,50, junge Hühner 2, Enten 3—4, Gänse 4—6, Perlhühner 3, Puten 4,50—10, Tauben das Paar 1—1,20, wilde Kaninchen 1, Hauskaninchen 2,50, Fasanen 2,50—3, Hasen 2—3. Rindfleisch 70—1,00, Schweinefleisch 70—90, Kalbfleisch 70—90, Hammelfleisch 90—1,00, Gehacktes 1,00, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,30, Kalbsleber 1,40, Schweineleber 1,00, Rinderleber 90 Schleie 1,20, Bleie 80, Hechte 1,20, Zander 1,60, Karpfen 1,00, Weißfische 60, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30, Matjesheringe 30, grüne Heringe 40, ein Viertelliter Leinöl 60 Gr.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 8. Januar.

Es waren aufgetrieben: 362 Rinder, 1250 Schweine, 475 Kälber, 8 Schafe, zusammen 2095 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 56—60, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 46—52, ältere 40—44, mäßig genährte 36—38. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastbullen 46—50, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 36—38. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastkühe 40—50, gut genährte 28—32, mäßig genährte 14—18. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastfärsen 46—52, gut genährte 40—44, mäßig genährte 36—38. Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 66—70, Mastkälber 56—62, gut genährte 50—54. mäßig genährte 40—48.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 48—56.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 92—94, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 88—90, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 82—86, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 76—80, Bacon-Schweine 76—78.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. Januar 1936.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen, diesjähr., gesund, trocken	12.50—12.75	Seradella	22.00—25.00
Weizen	17.50—17.75	Rotklee, roh	100.00-110.00
Braugerste	14.25—15.25	Rotklee(95—97%)	120.00—130.00
Mahlgerste 695—705 g/l	13.75—14.25	Weißklee	75.00—110.00
Mahlgerste 675—685 g/l	13.25—13.50	Schwedenklee	170.00—195.00
Hafer	13.75—14.25	Gelbklee, entschält	65.00—75.00
Roggen-Auszugsmehl 55%	18.00—18.75	Speisekartoffeln	—
Weizenmehl 65%	26.50—27.00	Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.20
Roggenkleie	9.75—10.25	Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenkleie, mittel	9.75—10.50	Weizenstroh, gepr.	2.70—2.95
Weizenkleie, grob	10.75—11.25	Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Gerstenkleie	9.75—11.00	Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
Winterraps	41.00—42.00	Haferstroh lose	2.75—3.00
Winterrübsen	40.00—41.00	Haferstroh, gepr.	3.25—3.50
Leinsamen	36.00—38.00	Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Senf	37.00—39.00	Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
Sommerwicke	22.00—24.00	Heu, lose	5.75—6.25
Peluschken	24.00—27.00	Heu, gepreßt	6.25—6.75
Viktoriaerbsen	24.00—29.00	Netzeheu, lose	6.50—7.00
Folgererbsen	22.00—24.00	Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00
Blaulupinen	9.50—10.00	Leinkuchen	16.50—16.75
Gelblupinen	11.00—11.50	Rapskuchen	13.75—14.00
		Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
		Sojaschrot	21.00—22.00
		Blauer Mohn	64.00—66.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz 4411.5 t, davon Roggen 2160, Weizen 812, Gerste 450, Hafer 90 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg zl	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	10,25	46,9	10,8	0,22	0,95	0,27
Weizenkleie	11,—	48,1	11,1	0,23	0,99	0,31
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	0,42
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	13,75	59,7	7,2	0,23	1,91	0,44
Gerste mittel	14,—	72,—	6,1	0,19	2,30	0,12
Roggen mittel	12,75	71,3	8,7	0,18	1,47	0,01
Lupinen, blau	11,00	71,—	23,8	0,15	0,47	0,05
Lupinen, gelb	13,00	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	16,—	68,6	16,9	0,23	0,95	0,32
Serradella	22,—	48,9	13,8	0,45	1.59	1,07
Leinkuchen*) 38/42%	16,75	71,8	27,2	0,23	0.62	0,28
Rapskuchen*) 36/40%	15.—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,39
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	— —	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,50	76,5	16,3	0,23	1,07	0,32
Palmkernschrot 18/21%	14,75	66,—	13,—	0,22	1,13	0,31
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	22,50	73,3	40,7	0,31	0,55	0,38
Fischmehl	35,—	64,—	55.—	0,55	0,64	0,19
Sesamkuchen	20,—	71,—	34,2	0,28	0,58	0,36
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	23,50	73,5	34,2	0,32	0,69	0,45

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 8. Januar 1936. Spółdz. z ogr. odp.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten **Richtpreise** für **Roggen** beträgt im Monat **Dezember 1935 pro dz 12,034 zł.**

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Abt. V.

Zuchtviehauktion in Danzig.

Am Donnerstag, dem 16. Januar, kommen in Danzig zum Verkauf 100 Zuchtbullen, 140 Kühe und 60 Färsen. Sämtliche Auktionstiere sind durch Spezialtierärzte auf klinisch erkennbare Tuberkulose, Abortus Bang und Euterkrankheiten untersucht und frei davon befunden worden.

Zloty werden zum Parikurs in Zahlung genommen, Dolmetscher und Transportbegleiter auf Wunsch gestellt. Sämtliche Formalitäten erledigt die Herdbuchgesellschaft, und brauchen sich die Käufer um nichts zu kümmern.

Kataloge sind durch die Geschäftsstelle der Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21, anzufordern, die auch gern jede Auskunft erteilt und Kaufaufträge bei vorheriger Einsendung des Betrages übernimmt.

22. Wollmarkt.

Für den am 17. Dezember 1935 angesetzten Wollmarkt wurden 113 Partien im Gesamtgewicht von 43.752½ kg angemeldet, von denen 106 Partien im Gewicht von 39.182 kg verkauft wurden. Nicht verkauft wurden 7 Partien im Gewicht von 4.543½ kg, z. T. wegen zu hoher Forderungen, vor allem aber auch wegen zu starker Verschmutzung.

Aus der Wojewodschaft Posen wurden von 39 eingesandten Partien im Gewicht von 17.278½ kg 36 Partien im Gewichte von 15.027 kg verkauft.

Die für schmutzige Wolle erzielten Preise betrugen:

		Rend. %	
Für Wolle	AA/A	33—34	3,10 zł
		35—36	3,50 „
		31—32	2,95 „
„ „	A	33—34	3,00 „
		35—36	3,20 „
		37—38	3,50 „
		39—40	3,75 „
„ „	B	33—34	2,80 „
		35—36	3,05 „
		37—38	3.30 „
		39—40	3,65 „
„ „	C	35—36	2,75 „
		39—40 / 41—42 / 43—44	3.20 „
„ „	D	39—40 / 41—42	2,80 „

Die Tendenz war fest. Gesucht war Merinowolle A/B sowie 12-Monate-Wolle. Der nächste Wollmarkt findet am 28. Januar 1936 statt.

Anmerkung. 1. Die Fabrikanten haben bei dem letzten Wollmarkt darüber Klage geführt, daß die eingesandten Wollen zu sehr verschmutzt sind. Da verschmutzte Wolle fast gar keinen Wert hat, weil sich der Schmutz aus der Wolle auf keine mechanische Weise entfernen läßt, wird in Betracht gezogen, in Zukunft dieser Art Wollen nicht mehr auf dem Markte anzunehmen. Indem die Herren Züchter darauf aufmerksam gemacht werden, raten wir, die Wolle auf den Schafen sorgfältig zu pflegen, das Vließ vor Verunreinigung zu schützen und bei der Schur sorgfältig das Stroh zu entfernen.

2. Die Messedirektion hat von mehreren Züchtern die Mitteilung erhalten, daß die Wollhändler höhere Preise bieten, wofür sie den Züchtern die Ausstellung von Deklarationen über die inländische Herkunft der Wolle auf eine größere Anzahl von Kilo als die tatsächlich hergestellte und verkaufte vorschlagen. Die Herren Züchter werden vor derartigen Manipulationen, welche sehr unangenehme Folgen, besonders für die Züchter nach sich ziehen können, gewarnt. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß die über die inländische Herkunft der Wolle ausgestellten Deklarationen, auf Grund welcher die endgültigen Zeugnisse ausgestellt werden, durch die Messedirektion und die landw. Organisationen genau kontrolliert werden und jeder Mißbrauch rücksichtslos aufgedeckt und von den Untersuchungsbehörden geahndet wird. Auch wird vor dem Herausgeben von Blankodeklarationen gewarnt, da bei einer solchen Erledigung Mißbräuche entstehen können, welche auf Grund der Verfügung des Agrarreform- und Landwirtschaftsministeriums durch das Gesetz als Dokumentenfälschung geahndet werden.

Günstige Ankaufsbedingungen von Kalidüngemitteln bis zum 24. Januar 1936.

Bei Bestellung von Kalidüngemitteln bis zum 24. Januar 1936 erreicht man nicht nur einen niedrigeren Preis für diese Produkte, sondern bekommt gleichzeitig auch von 10 Tonnen ab nachfolgende Bonifikate:

Bei Kainit (Mindestgehalt 12%) . .	10,—
„ Kalisalzen 20%-ig	15,—
„ „ 24%-ig	20,—
„ „ 40%-ig	30,—
„ Kalimagnesia	20,—

Diese Bonifikate werden auf die bis zum 24. Januar 1936 geltenden Preise in Höhe von 387,— zł je 10 Tonnen 12%-iges Kainit und 763,— zł für 20%-iges Kalisalz gewährt.

Abgesehen von diesen Bonifikaten erhält der Käufer bei Bestellungen bis zum 24. Januar 1936 auf Kainit 3%, auf Kalisalze und Kalimagnesia ein 5%-iges Kassenskonto.

Die Frachtgebühren für einen 10-Tonnen-Waggon, die der Empfänger trägt, betragen rund 117,— zł, und zwar sowohl bei 20—24%-igen Kalisalzen, wie auch bei Kalimagnesia und Kainit.

Hingegen werden bei Bezug von Kalisalzen und Kalimagnesia die Frachtgebühren auf der Kleinbahn von der S. A. Eksploatacji Soli Potasowej ersetzt.

Herr Robert Axmann,

der seinerzeit sein Amt als stellvertretender Landesleiter der JDP. und Hauptschriftleiter des „Aufbruchs" niederlegen mußte, veröffentlicht in Nr. 293 der „Deutschen Nachrichten" eine Erklärung, die mit dem Satz beginnt:

„Mir wird aus absolut glaubwürdiger Quelle mitgeteilt, daß Herr Dr. Swart erklärt habe, ich wäre wegen Unterschlagung gerichtlich vorbestraft."

Diese Behauptung habe ich nicht aufgestellt.

Dr. Swart.

Niniejsze ogłoszenie ukazuje się poraz pierwszy.
Kasa Oszczędności i Pożyczek, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gierałtowicach.
Za zarząd:
(—) Mryka. (—) Gonsior.

2. Ogłoszenie.
2. Bekanntmachung.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 3 września i 15 października 1935 r. została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzyciele spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 3. September und 15. Oktober 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Orchowo, den 28. Dez. 1935.
Mühlengenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Orchowie.
Zarząd: [7
(—) Mauthe. (—) Bartz.
(—) Ehresmann.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 5 listopada i 4 grudnia 1935 podpisana spółdzielnia została rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlung vom 5. November und 3. Dezember 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Katowice, dnia 12. 12. 1935.
Katowickie Towarzystwo Bankowe
Kattowitzer Vereinsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością.
Zarząd: [6
(—) Cichon. (—) Rasner.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.